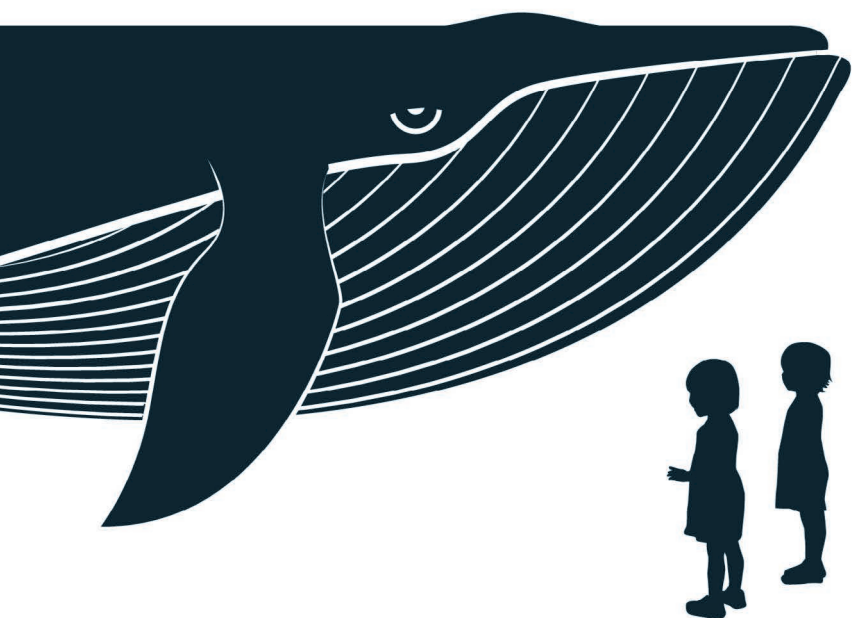


Mare Kandre **Aliide, Aliide**

Roman

LESEPROBE



SEPTIME

Originaltitel: Aliide, Aliide © Hezekiel Henshaw
All rights reserved

Die Übersetzung wurde vom *Swedish Arts Council* gefördert.

© der deutschen Ausgabe: 2015, Septime Verlag, Wien
Alle Rechte vorbehalten



Lektorat: Sonja Menner
Umschlag und Satz: Jürgen Schütz
Umschlagbilder: Kinder © fotolia.com – Sylwia Nowik
Wal © fotolia.com – Dejan Jovanovic
Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH
Printed in Austria

ISBN: 978-3-902711-48-9

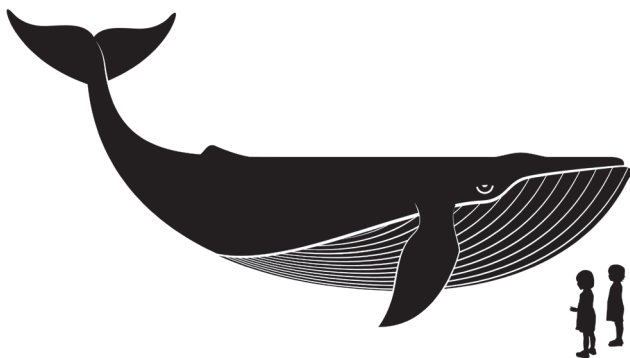
www.septime-verlag.at

www.facebook.com/septimeverlag | www.twitter.com/septimeverlag

Mare Kandre **Aliide, Aliide**

Roman

Aus dem Schwedischen von Isabelle Wagner



Nein, nein, nein und nochmals nein; dreifach, vierfach und zehnfach nein, musste Aliide jetzt feststellen, wenn sie früh morgens, nur im Nachthemd und mit vom Schlaf noch geschwellenem Gesicht, allein draußen auf dem Balkon stand, sich über das Geländer beugte und über die öde Passage hinausspähte, die sich zwischen den beiden neu errichteten, noch nicht ganz fertiggestellten Hochhausreihen nach unten erstreckte –

Nein, nein und noch einmal nein; dieses Land hier, diese Stadt hier, wie man das auch nennen wollte, dieser ehrlich gesagt gottverlassene Teil der Welt hatte ihr nicht viel zu bieten im Vergleich zu der paradiesischen Existenz, die sie gerade hinter sich gelassen hatte und aus der sie gegen ihren Willen vertrieben worden war, an die sie manchmal, wenn das Heimweh ihrer übermächtig wurde, noch mit Trauer im Herzen zurückdachte –

Dort war alles üppiger gewesen, unendlich viel reicher und großartiger. Nimm zum Beispiel die Jahreszeiten! Jede von ihnen musste, aufgrund der Weitläufigkeit des Landes, unheimlich lang und kräftig sein, damit alle Teile des Landes, auch die allerdunkelsten und hügeligsten, auch die allerabgelegensten und unzugänglichsten, alle kleinen Kässer und obskuren Orte mit langen, unaussprechlichen Namen, ihren Anteil an Schnee, Sonne, Regen und Licht erhielten.



Die Entfernungen waren dort unglaublich, unmöglich zu überblicken, und es war außerdem ein offenes Land, und frei, bis in die großen Wälder hinein war es vollkommen frei! Und die Städte lagen weit auseinander, waren flach, noch nicht richtig fertig, sie rochen nach Papier, Wald, Sulfit und Hafergrütze, und die Straßen waren vorläufig noch sehr lehmig und breit –

Das war ein Land, in dem man atmen konnte, in dem man sich bewegen konnte, wie man wollte, in dem man vollkommen wahrhaftig und ohne Angst sein konnte, in dem man Drachen steigen lassen konnte, in dem man in die Kiesgrube gehen konnte, THE GRAVEL PIT, wo die Weidenröschen im Überfluss auf den Kieshaufen wuchsen und man nach Bären suchen konnte, den entsetzlichen Grizzlys.

Dort gab es alles, was man sich wünschen konnte, und mehr dazu –

Sand und Schnee und Bäume aus Stein in großen Wäldern, die auf einmal, am Beginn der Zeiten, aus irgendeinem unerfindlichen Grund einfach aufgehört hatten zu wachsen. Und im Sommer heiße Abende, an denen die Grillen, die sich in der fettglänzenden Vegetation versteckten, in den Hecken und im Gras, so beharrlich und leise sangen, dass es klang, als säße eine wunderliche Frau allein in der Dunkelheit, mit einem steinbesetzten Umhang, und bohrte mit großer Geduld, lächelnd, Löcher in einen nassen kleinen Stein.

Dort gab es Berge, und in den Bergen gab es Höhlen, und in den Höhlen, ganz tief innen, wenn man den kleinen, verschlungenen unterirdischen Pfaden folgte, die bis ganz hinunter auf den Grund führten, wenn man dazu den Mut hatte, dann erreichte man schließlich die eigenartigen Tropfsteinformationen, die wie eine Menschengruppe, wie eine kleine



verirrte Schar, wie eine Familie, ja, eine Familie, zwei kleine Kinder und zwei noch wehrlosere Erwachsene, dort standen und sich in einem eiskalten, feuchten Gang versteckten, vor der Welt verborgen, und die der Fremdenführer dann auch ganz brutal mit seiner furchtbaren Lampe anstrahlte, so dass sie damit, für einen kurzen Augenblick, in all ihrer Hilflosigkeit für einen sichtbar wurden, in der Tiefe des Berges.

Und eine ganz andere, viel reichere Sprache hatte es dort auch gegeben, Wörter, die sie schnell gelernt hatte und mit deren Hilfe es ihr ganz und gar geglückt war, die Vergangenheit aus ihrem Körper zu vertreiben, all die angstvollen Stimmungen, die sie früher beschwert hatten, die aber gleichzeitig unmöglich zu definieren oder zu beschreiben gewesen waren.

Wörter wie zum Beispiel –

CRISP.

Ein dünnes, kleines Wort, das blitzschnell auf der Zunge wegschmolz, aber einen eindeutigen Minzgeschmack hinterließ, ein Wort, das eine dünne, dunkle, säuerliche Hülle besaß, aber innen ein bisschen kühl war, ein bisschen weiß.

Oder –

DANDELION.

Das einen, wenn man es aussprach, dennoch auf merkwürdige Weise nicht richtig verlassen wollte, sondern sich stattdessen wieder in den Körper zurückschraubte, hinaus in die Arme und Beine, wo es dann noch mehrere Tage nachklingen konnte.

Und andere Wörter, Wörter im Überfluss, total viele und komische, aber auch einfache Wörter. Und Wörter, die sich in einem entfalteten wie gewaltige, sehr detailreiche Bilder, die in sich selbst sowohl Klang als auch Tiefe, Schärfe und Duft besaßen.

Aber hier?

Ja, hier –

Was gab es dazu zu sagen? Die alte Sprache musste man also wieder in den Mund nehmen, und die war bei weitem nicht so durchlässig. Sie brach das Licht und die Gedanken nicht auf dieselbe Weise, so dass sich Farben und Lichtschein bildeten und einen erfüllten, stattdessen war jedes Wort matt und hart wie ein grauer, gewöhnlicher Stein, und mit diesen Wörtern im Mund pflanzte sich die Schwere im restlichen Körper weiter fort, der sich deswegen wieder komisch anfühlte, schwer und plump.

Hier befand man sich nun ganz plötzlich in einer Stadt, die innen kalt und dreckig war, die eng war und aus lauter baufälligen, vorsintflutlichen alten Bruchbuden zu bestehen schien, aus dunklen Straßen und Plätzen, einsamen Grundstücken, Hausüberresten und dann natürlich auch den neu errichteten, noch ganz frischen Betonkomplexen, wo sie gerade eingezogen waren, diese verhasste Steinwüste, in der nichts wuchs. Und jetzt, wenn sie sich über das Balkongeländer lehnte und erst nach rechts sah, dann konnte sie auf dieser Seite, ganz hinten, die Kirche sehen, die mit ihren Zinnen und Türmen einen dringend notwendigen Kontrast zu dem sterilen Steinklotz hier darstellte.

Beugte sie sich dann noch weiter vor und drehte den Kopf und sah nach links, dann konnte sie am entgegengesetzten Ende, mit ein bisschen Glück, ein paar dichtbelaubte Baumkronen erkennen, Pflanzliches und Grünes. Denn auf dieser Seite lag der Park, und im Park waren die Teiche, drei an der Zahl, und dort gab es sumpfige Rasenflächen, ein Rhododendrongebüsch, verschlungene Fahrradwege und Pfade, und ein einsames altes Museum, das sich ganz oben auf einem nackten, kleinen Berg befand.

Direkt unter den Bäumen, die sie jetzt gerade noch ausmachen konnte, lag auch das Altersheim –

Aus diesem Heim kam ab und zu ein kleiner alter Mann in einem elektrischen Rollstuhl gefahren, den er mit Hilfe eines kleinen Hebels bediente, der sich ganz vorne an der rechten Armstütze befand. Und mit diesem kleinen Alten hatte es etwas ganz Sonderbares auf sich, denn jedesmal, wenn man ihn sah, hatten sie aus irgendeinem Grund noch ein kleines Stück von seinem verdrehten alten Körper abgetrennt.

Als Aliide ihn zum ersten Mal sah, war er ganz intakt, nicht einmal ein Finger fehlte an ihm. Aber als er das nächste Mal auf der Bildfläche erschien, war der eine Fuß weg. Und dann ging das in raschem Tempo so weiter; ein Körperteil nach dem anderen verschwand, nach dem Fuß nahmen sie ihm das Bein bis zum Knie ab, und kurz danach war das ganze rechte Bein fort. Dann verschwand plötzlich der linke Fuß, und bald hatte er überhaupt keine Beine mehr, und am Ende blieben nur der Rumpf, der Kopf und der rechte Arm und die Hand übrig, mit der er den Rollstuhl bediente. Aber er war trotz allem immer guter Laune, und seine Schirmmütze hatte er behalten dürfen!

Dann gab es hier auch, wenn sie weiterhin nach links schaute und sich dabei vorbeugte, eine Brücke, über die die Autos fahren. Und auf der anderen Seite dieser Brücke lagen das Jiffy's, der Kiosk und das Planschbecken. Dort befand sich auch ein Damenfriseur, und im Eingang neben dem Damenfriseur wohnte K.

Und in der Dunkelheit unter der Brücke stand eine gigantische Holzkiste, und in der waren all ihre Habseligkeiten vor nicht allzu langer Zeit mit dem Schiff über das Meer transportiert worden, hierher. Aber nun stand sie verlassen und leer, und es lag etwas so unbeschreiblich Beklemmendes über



dieser großen, jetzt ganz leeren Umzugskiste, die Papa einst selbst zusammengebaut hatte, die aus frischem Holz gemacht war, aus langen, schmalen, rauen weißen Brettern, die von den Bäumen im alten Land stammten.

Und jedes Mal, wenn Aliide sie jetzt sah, jedes Mal, wenn sie zufällig in ihre Nähe kam, konnte sie nicht vermeiden festzustellen, wie grau und verdreckt diese mit der Zeit geworden war. Immer fleckiger, immer dunkler wurde sie, Unkraut überwucherte das einst so frische Holz, und irgendjemand hatte es auf der Außenseite mit unanständigen Symbolen und Wörtern vollgekritzelt, das einst so frische weiße Holz, und in der neuen Wohnung war nun all ihr Zeug in die verschiedenen Zimmer gestellt worden, die verhältnismäßig klein waren, aber trotzdem etwas Kühles und Verlassenes ausstrahlten.





Früh am Morgen konnte es vorkommen, dass der Wind aus den dunklen Gassen in der verfallenen, ein bisschen weiter unten gelegenen Siedlung ein paar Gerüche mitbrachte, und dass diese Gerüche – frisch gebackenes Brot, Kaffee, Pisse – sich zwischen den neu errichteten, halbfertigen Betonhäusern zerstreuten, wo es ja vorläufig noch nach nichts anderem roch als nach Lehm, Sand, Kitt und Zement und wo noch eine ziemlich beklemmende, todesähnliche und sterile Atmosphäre herrschte.

Bisher waren noch keine nennenswerten Pflanzen gesetzt worden, die in den Beeten hätten Wurzeln schlagen können, so dass jedes kleine Geräusch, der winzigste Kinderschrei, Seufzer oder tastende Schritt, ganz leicht vom Wind mitgetragen und in der Stille bis zur Unkenntlichkeit vergrößert wurde.

Es war natürlich ein schockartiges Erlebnis, morgens diese intensiven, beinahe übersinnlich starken Gerüche hier einzuatmen, in dieser ansonsten so kargen Umgebung, und außerdem; so unmittelbar nach dem Aufwachen, wenn die Innenseite des Körpers nach dem tiefen Schlaf noch irgendwie wund und zerfressen und hochempfindlich war, und das fleischige, fette Futter der Lungen und die Schleimhäute in Nase, Mund und Rachen doppelt so schnell und heftig auf den allerkleinsten Reiz reagierten.

Die Schule, die Aliide jetzt besuchte, war nicht weit entfernt und bestand zum einen aus einem dunklen, verwahrlosten,





labyrinthischen Hauptgebäude aus dreckigem rotem Backstein und zum anderen aus einer flacheren, unscheinbareren, aber ebenso verwahrlosten Turnhalle, die direkt daneben lag. Diese beiden Gebäude waren von einem asphaltierten Hof umgeben, der an einer Seite auf einen steilen Abhang hinausging, an dem einst ein niedriges, inzwischen rostzerfressenes Eisengeländer angebracht worden war. Die Schule und der ganze Hof lagen im Schatten der Kirche, die so nah gelegen war, dass man ganz deutlich den Gesichtsausdruck der Figuren an den Fenstern erkennen konnte, wenn die Sonne schien.

Aus irgendeinem unerfindlichen Grund hatte man sich um dieses Eisengeländer, das am Rande des Abhangs verlief, nie gekümmert. Es stand immer noch, aber es war inzwischen so schlimm von Rost und Zerfall und allerhand komischen Verätzungen in Mitleidenschaft gezogen, dass es an manchen Stellen zart und dünn geworden war wie ein Stückchen schwarze Spitze. Wenn eines der Kinder es auch nur gestreift oder angehaucht hätte, wäre es ohne Zweifel zerbröselt, hätte sich in sauren schwarzen Staub verwandelt, der dann vom Wind davongeweht worden und auf die Hausdächer niedergerieselt wäre.

Von dem Schulhof, der sehr hoch gelegen war, hatte man Aussicht über die Hausdächer, große Teile der Stadt und die Höfe, die engen, dunklen, sehr tiefen Gassen. Man hatte freie Sicht bis hinunter zum Hafen, wo die Kräne und Schiffe in einen Nebel gehüllt waren, dessen Dichte und Ausbreitung und Zusammensetzung von der Witterung abhängig war, davon, ob die Sonne zu sehen war oder nicht. Manchmal konzentrierte sich der Nebel nur auf das graue, stillstehende alte Wasser im Hafen, aber bei feuchter Witterung oder wenn Regen fiel, stieg er auf und breitete sich aus und durchdrang schließlich die ganze Stadt.





Unter überhaupt gar keinen Umständen durfte eines der Kinder auch nur in der Nähe dieses verwitterten, spitzenartigen Geländers stehen, beispielsweise in den Beeten unter den windschiefen, kleinen Bäumen, die dort wuchsen.

Trotzdem mussten etliche von ihnen jede Pause von irgendeiner übereifrigen Lehrerin davongejagt werden, und die Androhung von Klassenbucheinträgen und Nachsitzen hatte überhaupt keine abschreckende Wirkung, unerbittlich, wie verhext, zog es sie zu dem Abgrund und dem verwitterten Gelände, wo sie mucksmäuschenstill unter den kahlen Ästen der windschiefen Bäume standen und hinunter in die Höfe und auf die Menschen starrten, die kamen und gingen, die sich dort bewegten.

Aber ansonsten machten die Kinder hier nicht viel Aufhebens von sich. Sie waren von einer verhältnismäßig scheuen, stillen Art, und im Winter liefen sie alle in lustigen, kleinen gestrickten Zipfelmützen herum, die nach Zigarettenrauch und Spinat rochen. Sie trugen alle abgelegte, geerbte Kleider und hatten einen ziemlich schrecklichen, unterernährten, ein wenig ausgehungerten Gesichtsausdruck und viel zu glänzende Augen, die sich aus ihren Höhlen pressten, wenn sie einen ansahen, so dass sich ihre sowieso schon sehr straffe Gesichtshaut bis zum Äußersten spannte, was die Blässe ihrer Wangen noch verstärkte.

Einige von ihnen waren genau wie Aliide selbst gerade in eines der neu errichteten Betonhäuser oben am Park eingezogen, aber die meisten von ihnen wohnten doch immer noch in der Gegend um den Hafen herum, in dem verfallenen, ganz dem Untergang geweihten Viertel, von dem große Teile bald voll und ganz dem Erdboden gleichgemacht sein würden, eine Erinnerung bloß, wo schon einzelne Häuser fehlten und die einsamen Grundstücke begonnen hatten sich auszubreiten –



Zu den Schülern in der Klasse, die Aliide gleich von Anfang an besonders heftig auf die Nerven gingen, gehörte dieser D, dessen Zähne so stark verfault waren, dass sie aussahen, als wären sie wie Zucker in seinem Mund geschmolzen. Alles, was jetzt noch davon übrig war, war ein widerwärtig stinkender Satz farinbrauner Stummel, und wenn man ihm zu nahe kam, während er sprach, strömte ein unbeschreiblich übler Geruch aus ihm heraus und man war gezwungen, sofort wegzuschauen und so diskret wie möglich mindestens drei Schritte zur Seite zu gehen oder sich die Hand vor die Nase zu halten.

Sobald diesem D eine Frage gestellt wurde, tat er immer so, als wisse er die Antwort, habe sie aber zufällig gerade vergessen, und das, obwohl in der Klasse allgemein bekannt war, dass er nie irgendetwas wusste, nie. Und der Grund, warum er Aliide so extrem nervte, war genau das, dass er das Antworten zu einem richtigen kleinen unerträglich in die Länge gezogenen Ritual ausgebaut hatte, das so aussah, dass er eine geraume Zeit dasaß und auf seinem Stuhl schaukelte, an die Decke sah, die Stirn in tiefe Falten legte, grübelte und vor sich hin murmelte, bis die Lehrerin die Geduld verlor und die Frage weitergab. Und wenn D die Antwort zu hören bekam, leuchtete sein Gesicht jedes Mal auf, er warf sich über die Bank, schlug mit der Faust darauf und schrie –

NA KLAR! DAS WUSSTE ICH DOCH!

Und machte dazu eine lächerliche, etwas wichtigtuerische, eingebildete Grimasse. Und genau das ging Aliide wie gesagt immer auf die Nerven.

Um nicht von dem niedlichen Engelchen Terese zu sprechen, das stets in putzigen kleinen Tweedröckchen und passenden karierten Pullundern herumlief, zu denen es immer dieselben frisch gebügelten, blendend weißen Blusen trug –

Dicke Goldanhänger beschwerten Ts Ohren, die sich – rosa, schimmernd und innen noch feucht – scheinbar direkt aus ihrem Kopf herausgewickelt hatten.

Ganz komisches dichtes, pechschwarzes Haar hatte sie außerdem. Dieses Haar war kurz und die Locken waren unbeweglich um ihren Kopf herum angeordnet, saßen fest um die Stirn, um die blassen Wangen, und nicht eine Haarsträhne lag jemals falsch. Denn jede Locke war groß, fest, fett und perfekt gemeißelt, wie bei einer Statue, und sehr glänzend, unerhört glänzend, fast ein bisschen klebrig, als wäre sie in Schleim gehüllt oder direkt aus einer großen Tube herausgedrückt worden. Und manchmal, wenn T über ihre Bücher gebeugt saß, in einer Kaskade aus Licht, das durch die Fenster hereinfiel, wurden die dicken Locken in Aliides Fantasie zu einer Handvoll schwarzer Schnecken oder Egel, die wie toll an dem harten, kleinen Kopf saugten, was in diesem Fall die Erklärung für Ts außergewöhnliche Blässe und ihren faden, farblosen Charakter sein konnte.

Sobald T auf eine Aufgabe stieß, mit der sie nicht klarkam, was oft, eigentlich fast immer, der Fall war, brach sie hemmungslos in Tränen aus, um auf diese denkbar einfältigste Art und Weise die Aufmerksamkeit und das Mitgefühl der Lehrerin und aller anderen auf sich zu ziehen. Das war so unerträglich billig und schlecht gemacht, dass Aliide es nicht mitansehen konnte, sondern sich so fest es nur ging auf die Lippe beißen und aus dem Fenster schauen musste, um nicht kaputtzugehen.

Das Gesicht in den Händen vergraben, saß T auf ihrem Platz und heulte und schniefte und schluchzte, während die Lehrerin danebenstand und hilflos, zum hunderttausendsten Mal in Folge, ihre Schulter berührte und fragte, was mit ihr

los sei. Und das reizte Aliide fast bis zum Wahnsinn, denn sie fand, dass T genauso gut wie alle anderen auch ihre Verzweiflung für sich behalten könnte, damit es den anderen erspart bliebe, einen Menschen mitten unter ihnen so zusammenbrechen zu sehen. Denn auch wenn es sich nur um das ekelhafte schauspielernde Engelchen Terese handelte, so war es dennoch widerwärtig, sich so etwas anschauen zu müssen.

Dann gab es natürlich andere, die nicht ganz so nervig oder solche gewieften Schleimer waren, beispielsweise diesen R –

Ein hellhäutiger, schwächlicher kleiner Junge, dessen Gesicht von einer Menge oberflächlich liegender blassblauer Adern durchzogen war, so als sei er noch nicht ganz fertig entwickelt, als hätte das Fleisch bei ihm noch nicht richtig fest werden können. Und in seinem linken Auge, in der Falte des Unterlids, wenn er die mit dem Finger nach unten zog, saß ein gräuliches Gerstenkorn, und in den Pausen lief er herum und zeigte es allen, die es sehen und sich gruseln wollten.

Und Suna –

Ein ganz kleines, stilles Mädchen mit einem Haarklecks so schwarz, dicht und schwer wie Teer. Und einer Art, die von großer Folgsamkeit, Sanftmut und großer Demut geprägt war, Eigenschaften, die nun nie aufhörten, Aliide heimlich zu faszinieren, wahrscheinlich genau deswegen, weil sie bei ihr selbst nicht besonders ausgeprägt waren. Gerade weil sie selbst nicht imstande war, in ihren Sachen auf der Bank länger als zwei, höchstens drei Tage am Stück Ordnung zu halten, wenn überhaupt, und man von ihr auch nicht sagen konnte, dass sie besonders demütig oder sanft gewesen wäre. Und eben deswegen beneidete sie Suna um ihre Neigung –

Denn Sunas Bücher waren alle in das einfachste, glanzloseste, billigste Papier eingeschlagen, das es zu kaufen gab, und

obwohl schon zwei Monate des ersten Halbjahres herum waren, waren die Umschläge an den Kanten kein bisschen abgenutzt. Auf den Seiten war nicht die geringste Spur von Fettflecken, Spritzern oder Schmierereien zu sehen, denn Suna nahm sie so vorsichtig und behutsam in die Hand, als seien sie ihr teuerster Besitz, und jede Seite blätterte sie äußerst langsam und sachte um und hielt dabei den Atem an, so als habe sie Angst, dass der Text und all die Bilder ansonsten zerbröseln und von der Seite geblasen würden wie eine eingetrocknete alte Ablagerung.

Und mit allem ging Suna so vorsichtig und zärtlich um.

Ob es jetzt bloß um den Bankdeckel ging, den Stuhl, die Schultasche, das Radiergummi, alles nahm sie in die Hand, als sei es aus Gold, und Suna roch außerdem so eigenartig schmutzig und geheimnisvoll, eine Spur muffig und ranzig, aus dem Innern ihres Körpers heraus, wie ein kleines, warmes, vielleicht nicht vernachlässigtes, aber doch schmutziges Tier ungefähr. Und trotzdem, irgendwo ganz tief innen in alledem, ganz kristallklar und unfassbar sauber.

Ja, so als gäbe es trotz allem EINEN einzigen sauberen kleinen Teil an ihr, ein Organ, das einen so klaren, kristallartigen Duft absonderte, dass dieser ganz allein in der Lage war, all die dunkleren, dumpferen Gerüche, die ihren Körper umgaben, zu durchdringen.

In letzter Zeit saß Aliide oft da und betrachtete Suna heimlich. Und wenn sie an ihr vorbeiging, saugte Aliide diese sonderbaren Gerüche in sich auf und hielt den Atem an, ließ ihren Körper die Gerüche zerlegen, um besser verstehen zu können, wie sie zusammengesetzt waren und worin diese Reinheit eigentlich bestand, um deren Geheimnis auf die Spur zu kommen, ohne dadurch jedoch letztlich so schrecklich viel klüger zu werden.

Suna behauptete außerdem sehr bestimmt, sie habe früher einmal, als ganz kleines Kind, in einem ganz anderen Land gelebt. In einem Bergdorf, wo sie ihre eigene kleine Ziege gehabt hatte, die sie jeden Morgen gemolken hatte. Aber es gab natürlich keinen Einzigen in der Klasse, der ihr das wirklich abnahm, denn sie wussten ja alle, dass man so – in Bergdörfern mit Ziegen, die man jeden Morgen molk – nur im neunzehnten Jahrhundert gelebt hatte, vor unendlich langer Zeit, so dass das, was sie erzählte, unmöglich stimmen konnte.

Aber sie hatten trotzdem Nachsicht mit ihr, und als sie einmal aus irgendeinem unbekannten Grund mehrere Tage am Stück nicht in der Schule gewesen war, fast eine ganze Woche lang nicht, erklärten Aliide und ein Mädchen namens L sich bereit, zu ihr nach Hause zu gehen und ihr die Hausaufgaben zu bringen, die sich während ihrer Abwesenheit angehäuft hatten.

Und obwohl es auf jede nur denkbare Art furchterregend und gruselig war, freute sich Aliide trotzdem darauf, auf dem feuchten, dunklen inneren Grund der Stadt herumlaufen zu dürfen, durch Straßen, die sie bis dahin nur ganz flüchtig vom Schulhof aus wahrgenommen hatte. Wo die Stadt ja am allerältesten sein musste, und wo, wenn man tief genug hineingekommen war, wahrscheinlich noch das allerälteste Haus stand. Das Haus, das ganz am Anfang gebaut worden war, mit dem alles begonnen hatte, das Haus, um das sich die Siedlung dann langsam, mit den Jahren, verdichtet, zusammengeballt hatte, so dass die Stadt in die Höhe und in die Breite gewachsen war wie ein gewaltiger, schmutziger, riechender, von Echos widerhallender Kristall, bis sie sich beinahe fertig ausgebildet über dem stillstehenden alten Wasser aufgetürmt hatte, qualmend, verraucht, im Begriff,

von ihren eigenen Ausdünstungen, Giften und Gasen zersetzt zu werden.

Um dorthin zu kommen, mussten L und Aliide erst die lange hölzerne Wendeltreppe hinter der Turnhalle hinuntergehen, so dass sie in den kleinen Park an Gittes Haus gelangten, unter die drei großen, staubigen, halbtoten Bäume, die ihre Schatten auf einen unbenutzten alten Sandkasten warfen –

Dort angekommen ließen sie sich nicht eine einzige Sekunde lang aufhalten, sondern bogen sofort in die erstbeste dunkle Straße ein, denn sie spürten beide, dass, wenn sie jetzt auch nur das kleinste bisschen zögerten, aus ihrem Vorhaben überhaupt nie etwas werden würde. Dann würde stattdessen die Furcht überhandnehmen.

Und Aliide hatte einen kleinen Zettel mit Sunas Adresse und Nachnamen erhalten, den sie in ihre Tasche gesteckt hatte, während L ihrerseits eine Plastiktüte trug, die Sunas gesamte Bücher enthielt.

Die Straße, die sie entlanggingen, war plötzlich zerfressen und uneben. Das Licht verschwand. Die Hausfassaden verdunkelten die Sonne. Und in der Mitte, wo die Autos schwer mit ihrem Gewicht auf der Straße lasteten, war der Asphalt kurz davor, aufzuplatzen, dort war er abgenutzt, an einigen Stellen klafften große, weit offene Löcher, in denen man die richtige feuchte, pechschwarze Erde sehen konnte. Und an den Bürgersteigen vorbei verliefen solche komischen schwarzen Streifen, die entstanden waren, als ein stinkender schwarzer Saft, wie Blut von den Häusern, aus der seit Urzeiten versiegelten Erde gequollen war.

Und hier gingen sie nun, und sie glaubten richtig zu spüren, wie die ganze Straße irgendwie knirschte und knackte und sich unter ihren Füßen hob und senkte wie eine alte, morsche Brücke.

Und die Hausfassaden, jetzt, wo sie Gelegenheit hatten, sich die einmal richtig anzuschauen, sahen tatsächlich auch aus, als sei irgendwann einmal ein Feuer über sie hinweggezogen und habe dicke Schichten von Ruß zurückgelassen, besonders um die Fensterrahmen und Türen herum.

Und hier! hier!

An genau dieser Stelle der Straße spürten sie, wie ungeheuer schwer die Stadt auf ihnen lastete, von allen Seiten. Denn sie trug ja tatsächlich, in jedem versteckten kleinen Winkel, in jeder Ecke, MINDESTENS DREI MAL IHR EIGENES GEWICHT IN MENSCHENLEBEN, DIE UM JEDEN PREIS, SO VERGEUDET UND KÜMMERLICH SIE EINEM AUSSENSTEHENDEN AUCH ERSCHEINEN MOCHTEN, DENNOCH UNBEDINGT VOLLSTÄNDIG AUSGELEBT WERDEN MUSSTEN, GELEBT, GANZ UND GAR UND IN ALL IHREM SCHMERZ, GERADEWEGS BIS ZUM BITTEREN ENDE, MIT GROSSER LEIDENSCHAFT UND INTENSITÄT, SOGAR MIT ALL DEM ZERSTÖRERISCHEN, MIT DEM, WAS WEHTAT!

Und beide sahen sie vor ihrem inneren Auge, wie die Menschen hier eines Tages zu zahlreich sein würden, und das Leben, das sie lebten, so unerlöst, dass ein einziges weiteres kleines Leben, das hinzukäme – etwas so vollkommen Unbedeutendes wie das traurige Leben eines einzigen kleinen Kindes, und ein einziges Wort der Wahrheit aus diesem von Angst versiegelten Kindermund – ausreichen würde, um die ganze Stadt in die Tiefe zu ziehen.

Ja, dreckig und qualmend würde sie plötzlich vom Land abbrechen und in die Tiefe stürzen, mit ihrem gesamten Inhalt aus Erwachsenen und Kindern, Tieren und Straßen, Vögeln in



Käfigen, Lampen, Bildern, merkwürdigen Kästchen aus Muscheln, den drei Teichen im Park und schließlich dem Park selbst. Und mit einem ohrenbetäubenden Getöse, glühend und zischend, würde alles von den Wassermassen verschluckt werden und wäre für ewig fort! Es würde auf den Meeresgrund sinken, wo die Häuser noch eine Weile aus ihren Zimmern heraus leuchten würden, bis Wasser hineingesickert wäre und auch diese Lichter ausgelöscht hätte.

Und wenn sie daran dachten – ein Gedanke so groß und kompliziert wie ein ganzer Traum – wurden ihre Blicke gläsern und starr, ihr Gang steif, und es fühlte sich plötzlich so an, als ob das jeden Moment passieren könne, jede Sekunde –

So gelangten sie weiter und weiter in die Stadt hinein, immer tiefer, und um sie herum wurde es nach und nach sehr still: der Verkehr wurde spärlicher, so dass sie sich zum Schluss beide umdrehen und einen ängstlichen Blick in das Licht hinaus werfen mussten, das sie gerade hinter sich gelassen hatten, im Park, unter den Bäumen, wie um sich zu versichern, dass es ja da draußen noch eine Welt außer dieser gab, in die sie zurückkehren konnten.



Und es herrschte eine so verdichtete, sonderbare und furchterregende Atmosphäre, wo sie sich jetzt befanden. Auf dem Grund der Stadt nämlich, am allertiefsten unten, in ihren verfallenden Teilen, wo sie in jeder Hinsicht am schlimmsten und ältesten war, und wo nur die eigenartigsten, verlorensten, am meisten ausgestoßenen Existenzen ihr Zuhause hatten.

Zum Beispiel die Trunkenbolde. Oder die ausgemergelten, windhundartigen jungen Männer, die entweder ganz außen an den Straßenecken standen und vor sich hinstarrten oder zusammengesunken an den Hauswänden lagen, auf eine komische Weise betäubt, als ob sie schmolzen.

Um nicht von all den ausgemergelten, komisch angezogenen Frauen zu sprechen, die mit wackligem Gang in hochhackigen Schuhen die Straße entlangstolpterten und dabei nach der Hauswand tasteten, die sich doch direkt neben ihnen befand, so als sei sie, eigentlich, gar nicht da, und Obszönitäten und unanständige Wörter vor sich hin stammelten.

Während sie gingen, hielten Aliide und L die Augen jetzt starr nach vorne gerichtet, denn um sie herum war die Stadt plötzlich wie ein Abgrund, bodenlos, labyrinthisch, mit ihren schmalen, verschlungenen Straßen und Gassen. Und mit diesen Hinterhöfen, die alle eng und dunkel waren wie schlecht beleuchtete unterirdische Schächte oder ganz tiefe trockengelegte Brunnen. Und wenn sie zur Seite schielten, wurde ihnen ganz schwindlig, und sie sahen hier und da, in einem der Höfe, ein oder zwei Frauen, die entweder nur lässig dastanden und rauchten oder sich gegenseitig dabei halfen, einen kleinen Flurteppich auszuklopfen, den sie wie ein totes kleines Tier, einen Biber, über einen grotesk großen Metallständer gehängt hatten, aber das war auch alles –

Sie gingen dicht nebeneinander. Sie bewegten sich, zur Sicherheit, mit ganz knappen, spiegelbildlichen kleinen Bewegungen, L und Aliide, Aliide und L, die ein spindeldürrer, blasses kleines Ding war, mit strähnigem Haar, das ihr über die Ohren fiel und leicht auf ihren Schultern aufkam, so als sei jede Strähne aus reinem Blei –

Ja, ein kleines, blasses Mädchen, und hohläugig, als seien die riesigen Augen zu schwer für dieses Gesicht und versanken deswegen darin, so dass die Haut um sie herum einen Stich ins Blaugraue bekam. Ein Mädchen, dessen schneller, kleiner Schatten nie richtig an irgendetwas hängenblieb, weil er nicht trocken genug war, sondern bloß blitzschnell

über alle Wände und Gegenstände sauste, an denen sie vorbeikamen.

Sie wagten natürlich nicht, einen einzigen Menschen nach dem Weg zu Sunas Haus zu fragen. Was zur Folge hatte, dass sie völlig unnötig eine ganze Weile panisch umherirrten, bevor sie sich endlich vor Sunas Haustür befanden, Nummer 7, dem Eingang zu einem Haus, das von außen so dunkel, übel zugerichtet und düster aussah, dass es sehr gut dieses allererste, älteste, ursprüngliche Haus da in der Mitte der Stadt hätte gewesen sein können.

Ein ganz feiner, kleiner Regen hatte zu fallen begonnen und puderte nun ihre Gesichter –

Diese waren infolge der schnellen Druckveränderung schon ein kleines bisschen angeschwollen, und die feuchtigkeitssatte Luft öffnete ihre Augen nun weit für das Elend, das es um sie herum zu sehen gab.

Aus den Gärten hörten sie Kinderschreie, Rufe und Lachen in einer für Aliide und L vollkommen unverständlichen Sprache, die sie zunächst einmal erschreckte. Aber weil sie sich ja jetzt nicht gut umdrehen und wieder zurückgehen konnten, und weil sie die Sache so schnell wie möglich hinter sich bringen wollten, stiefelten sie ganz einfach direkt in den Eingang hinein und wieder hinaus in den Hof, wo es in dem dichten Regen von merkwürdigen kleinen, versilberten Lichtreflexen flimmerte, ihnen aber trotzdem ziemlich dunkel vorkam –

Ein paar kleine Mädchen und ein bedeutend älterer Junge, alle mit gleichermaßen dunklen, versteinerten Gesichtern, spielten irgendein undurchschaubares Spiel neben den überfüllten Mülltonnen und einer Reihe Plumpsklos, die aussahen, als wären sie immer noch in Gebrauch.

Weder Aliide noch L kamen dazu, zu begreifen, worum es bei dem Spiel eigentlich ging, denn kaum waren sie hinzuge-treten, hörten die Kinder auf zu spielen und wandten ihnen stattdessen ihre Gesichter zu, bohrten ihre Blicke so fest in Aliide und L, dass diese nicht einen einzigen weiteren Schritt machen konnten, weil die Kinder sie mit ihren Augen zurückhielten –

Und trotz des relativ großen Abstands und der dichter werdenden Regenfetzen hatte Aliide sofort bemerkt, dass der Junge eine eklige, ganz frische Wunde an der Oberlippe hatte, weit offen und nässend, so als hätte er vielleicht im Schlaf, ohne es zu ahnen, ein großes Insekt auf seinem Gesicht sitzen gehabt, auf seinem Mund: ein ekliges Insekt, das gefressen und gefressen und ein großes Stück von seiner Lippe heruntergeschluckt hatte!

Es war schrecklich, daran zu denken, das anzuschauen, und Aliide schauderte, ein Schauder so tief, dass ihr dabei ein komischer saurer Geschmack in den Mund drängte. Und trotzdem konnte sie ihren Blick nicht von der Wunde losreißen, und je mehr sie starrte, desto heftigere Grimassen schnitt der Junge, und nun ballte er sogar die Fäuste, als täte es weh, wenn man die Wunde auch nur ansah, und am Ende sah er so gereizt und böse aus, dass er kurz davor schien, sich auf sie zu stürzen. L zupfte Aliide leicht an der Schulter, um sie zu wecken, und sie hielten es beide für gut, sich davonzumachen, dicht nebeneinander schritten sie langsam über den Hof, die kalten Blicke des Jungen und der Mädchen weiterhin im Rücken.

Der Regen fiel inzwischen dichter, härter, ohne dass es ihnen eigentlich aufgefallen war, und in dem engen, kleinen Hof wurde es damit plötzlich auf einen Schlag dunkel und kalt –

L öffnete auf gut Glück die erstbeste morsche, kleine Holztür im Haus gegenüber. Sie betraten ein dunkles Treppenhaus

und begannen sofort, die Stufen hinaufzuklettern. Und in jedem Stockwerk gingen sie von Tür zu Tür, blieben überall einen Moment stehen und verglichen den Namen auf dem Zettel, den Aliide in der Hand hielt, mit den Namen auf den Papierschnipseln, die mit Klebstreifen über den Briefschlitzen befestigt waren –

Aus jeder Wohnung kamen erstickte Rufe und Lachen; Frauen, die schrien; weinende Kinder; komische Geräusche; und hier und da ein paar Tropfen wunderbar verschlungener Musik, wie sie sie noch nie zuvor gehört hatten. Wenn sie stehenblieben und richtig zuhörten, wurden sie in sich selbst hineingesaugt, lösten sich beinahe auf, wussten plötzlich nicht mehr, wer sie waren, warum sie hier waren und zu wem sie wollten, und um dem Ganzen ein Ende zu machen, beeilten sie sich, Sunas Wohnung zu finden, rannten von Tür zu Tür und schüttelten hier und da den Kopf.

Die Wände im Treppenhaus waren in einem pistaziengrünen Farbton gestrichen.

Diese Farbe war ein bisschen körnig, wie verdorbene alte Kuchenglasur, und hatte vor langer Zeit begonnen abzublättern. Große Stücke fielen nun mit dem Luftzug auf sie herunter, wenn sie nur vorbeigingen, und es zeigte sich, dass die Wand unter der äußeren Farbschicht nackt, schwarz und angegriffen war.

Dann, endlich, ganz oben im Haus, standen sie vor Sunas Tür –

Auf einen kleinen weißen Zettel über dem Briefschlitz war mit feinsäuberlichen Buchstaben der Nachname geschrieben, in einer Schrift, die sie beide sofort als die Sunas wiedererkannten. Aus der Wohnung drang ein seltsames, trockenes, rasplendes Geräusch, das sie nicht richtig einordnen konnten.



Sie klopfen an, vorsichtig; ein Mal, zwei Mal, aber erst nach dem dritten Mal rief dort drin jemand etwas, ein Mann. Also öffneten sie die Tür und ihr Blick fiel in einen langen Flur, einen Korridor, erhellt von einer einzigen nackten Glühbirne, die an einem schwarzen Kabel von der Decke hing. Am hinteren Ende des Korridors stand ein dunkelhäutiger Mann über eine ausgehängte weiße Holztür gebeugt, an der er wie wahn-sinnig herumhobelte –

Um seine großen nackten Füße herum war alles voll mit gelbweißen Spänen, die sich, wenn sie zu Boden fielen, erst langsam wanden wie sterbende kleine Larven, aber dann still liegenblieben.

Im Zimmer hinter ihm – dunkel, bis auf ein schwaches, schummriges Licht, das durch Fenster hereindrang, die sie noch nicht sehen konnten – entdeckten sie Suna selbst. Sie stand mit dem Rücken zur Wand, die Hände auf dem Rücken, und hatte, in dem Moment, in dem sie die Tür aufgemacht hatten, aufgesehen und ihnen einen schnellen, instinktiv erschrockenen Blick zugeworfen, der ihre ansonsten ziemlich schlaffen, weichen Gesichtszüge gestrafft hatte. Aber jetzt, einen Moment später, hatte sie den Blick wieder gesenkt und sah vor sich auf den Boden, so als schäme sie sich, als habe sie etwas Furchtbares getan und verbüße nun ihre Strafe. Aliide und L fanden das Ganze – Sunas Blick und das Zimmer, alles miteinander – höchst verwirrend, beunruhigend, kamen jedoch plötzlich auf andere Gedanken, als der Mann bei ihrem Anblick sofort den Hobel auf den Boden legte, die Tür an die Wand lehnte und lächelnd auf sie zukam –

Sie erschranken fast und wichen vor seinem Eifer zurück.

Das hier war ja nicht das, was sie erwartet hatten, absolut gar nicht; sie hatten sich bloß vorgestellt, Suna die Tüte mit den



Büchern zu geben und dann so schnell wie möglich davonzu-
laufen. Aber jetzt, wo dieser Mann sie auf so überschwängli-
che Weise in Empfang nahm und dazu noch auf sie einredete,
dunkel, aber froh, in einer rätselhaften gutturalen Sprache und
mit einem großen, breiten, beinahe erdrückenden Lächeln,
wagten sie absolut nicht zu protestieren, aus Angst, er könne
plötzlich einen Anfall bekommen, rasend werden, außer sich,
ja, weiß Gott wozu er in der Lage wäre, wenn sie sich ihm
widersetzten!

Und deswegen folgten sie ihm artig den Korridor entlang
und in das Zimmer hinein, das ziemlich groß war, als sie es
jetzt betraten, aber fast leer, auf eine Art klein und auf eine Art
kahl, so gut wie unmöbliert, und da stand also Suna immer
noch unbeweglich in ihrer Mitte, mit dem Rücken zur Wand
und gesenktem Blick –

Der Mann sprach jetzt laut, unaufhörlich, und wies mit ei-
ner Hand auf zwei hohe, schmutzige Fenster auf der linken
Schmalseite des Raumes. Und als Aliide und L nachschauten,
stand dort, in der Dunkelheit zwischen den beiden Fenstern,
ein zersessenes altes Sofa, und auf dem Sofa saß eine beleibte,
vollständig unbewegliche, buddhaähnliche Frau, deren gesam-
tes Haar von einem stramm gebundenen, spiegelblanken roten
Kopftuch bedeckt war. Und sie war umringt von, ja, fast zur
Hälfte begraben unter einem Haufen rotznasiger, wimmern-
der Kleinkinder unterschiedlichen Alters, die alle an ihren
Kleidern zerrten und sich an ihrem kräftigen Körper festhiel-
ten, so als ob sie befürchteten, sie könne jeden Augenblick in
die Luft aufsteigen, und deswegen so gut es ging versuchten,
sie mit ihrem Gewicht unten zu halten –

Das aufgequollene, glänzende Gesicht der Frau konnte man
im Dunkeln zunächst kaum erkennen. Aber als Aliide und L



sich nach einigen Minuten an das Dämmerlicht im Raum gewöhnt hatten, nahm es rasch immer schärfere Konturen an und war zuletzt in der Dunkelheit zwischen den Fenstern deutlich zu erkennen – bleich, geschwollen und müde lächelnd – wie eine glänzende, leere, an der Wand aufgehängte Metallmaske. Und Suna stand die ganze Zeit alleine da, schweigend, mitten unter ihnen, also hatte sie sich vielleicht wirklich irgendetwas Fürchterliches zu Schulden kommen lassen und musste dafür jetzt bestraft werden –

Hier standen sie nun auf alle Fälle, und das einzige Licht, das es in dem Zimmer gab, waren die vereinzelt Lichtstäubchen, die aus dem erhellten Flur hereingefallen waren, der Berg aus Sägespänen, der ein mattes Leuchten von sich gab, und ein kühles, bläuliches Schimmern, das trotz der dicken Schmutzschicht auf den Scheiben und des draußen dichter werdenden Regens durch die Fenster hereingedrungen war und nun die Gestalt der Frau umgab, ihr fettes, lächelndes Antlitz, wie eisblauer Dunst, so als habe jemand auf die sie umgebende Dunkelheit gehaucht und diese so befeuchtet –

Aliide und L sahen sich vorsichtig um –

Und was sie da sahen war, dass die Ecken des Zimmers ganz dunkel waren, so als habe jemand in sie hineingepinkelt, und dass außerdem etwas Dunkles, stechend Riechendes begonnen hatte, aus den Wohnungen nebenan und darunter hereinzusickern, und dass die Tapete an einigen Stellen, zum Beispiel direkt unter der Decke, Blasen bekommen und sich zu lösen begonnen hatte, weil etwas unter sie gedrungen war und den Kleister zersetzt hatte. All das gab ihnen das Gefühl, dass dieses ganze Zimmer in der Tat auf eigenartige Weise dabei war, sich aufzulösen, in sich zusammenzusinken, dass es dabei war, sich um die Familie zu schließen –



Der Mann trieb sie vor sich her in die Küche, und da war es trocken und relativ sauber, aber in einer Ecke neben dem Gasherd lag ein Haufen Schmutzwäsche, der so hoch war, dass er bis an die Decke reichte.

Als sie dann wieder in das Zimmer hinaustraten, wurde es eigenartig still –

Sie hatten jetzt wohl alles gesehen, was es zu sehen gab. Da war zwar außerdem noch eine kleine, weiße, morsche Holztür auf der rechten Schmalseite, aber die zu öffnen machte Sunas Papa keine Anstalten. Und jetzt hörte man nicht mehr viel mehr als vereinzelte Rufe und Gemurmel und Gestöhne aus den Wohnungen unter ihnen, und der Regen, der auf die Fensterscheiben prasselte, machte die Atmosphäre im Raum mit jeder Sekunde dichter und fiebriger; das ganze Haus knarrte und knackte wie ein großes Schiff, das sich losgerissen hat und nun weit draußen im Meer umhertreibt, im Sturm, kurz davor, auseinanderzubrechen, kurz davor, mit Mann und Maus unterzugehen, und mit all diesen Kindern, und all den Frauen! Und aus der Tiefe des Hauses stieg ab und zu wieder diese wunderliche Musik, die sie auf dem Weg nach oben gehört hatten, die nichts anderem glich und einen von innen her auflöste, wenn man zuließ, dass sie einen in Besitz nahm –

Der Mann und die Frau lächelten immer noch genauso gewichtig, genauso unbeirrt, und hatten die ganze Zeit ihre Aufmerksamkeit nur auf Aliide und L gerichtet. Aber die kleinen Kinder auf dem Sofa hatten aus irgendeinem Grund, als ahnten sie etwas, plötzlich den Körper der Frau losgelassen und waren stattdessen auf die Armlehnen gekrabbelt. Mucksmäuschenstill, mit offenen Mündern, sabbernd, mit großen, ganz reglosen pechschwarzen Augen betrachteten sie Aliide und L,

denen dadurch noch unheimlicher zumute wurde. Jetzt wollten sie wirklich nur noch verschwinden, sich so schnell wie möglich davonmachen, abhauen! aber sie konnten sich nicht vom Fleck rühren, und plötzlich – schläfrig, wie in Trance, wie in einem Traum, wie in einem letzten verzweifelten Versuch, diese beiden fremden Kinder hierzubehalten – hob die dicke Frau ihren Arm und warf einen kleinen Schnuller in Sunas Richtung. Blitzschnell, ohne eine Miene zu verziehen, beugte sich Suna zur Seite und vermied es auf diese Weise, getroffen zu werden. Der Schnuller knallte hinter ihr an die Wand, flog in hohem Bogen durch den Raum und landete schließlich direkt vor den nackten Füßen des Mannes –

Danach wurde es für einen Moment merkwürdig still. Dann bückte sich der Mann, hob mit einem breitem Lächeln den Schnuller auf und warf ihn nach Suna, die es dieses Mal für angebracht hielt, wegzulaufen, und dann ging das mehrere Minuten lang, eine ganze Ewigkeit, so weiter –

Mutter und Vater warfen abwechselnd mit Gegenständen nach Suna, die mit gesenktem Blick und einem seltsam verschlossenen, beinahe würdevollen Gesichtsausdruck im Zimmer herumlief, immer im Kreis herum, ohne entkommen zu können, während die beiden Erwachsenen von Zeit zu Zeit ein einschmeichelndes Lachen von sich gaben und das Ganze als kleinen Scherz, als Spiel, zu betrachten schienen; eine kleine Aufführung zu Ehren des Besuchs.

Ab und zu warfen sie denn auch kleine, zufriedene Blicke in Richtung Aliide und L, die neben der ausgehängten Tür standen, ohne zu wagen sich auch nur zu rühren, und wie verhext diesem beklemmenden Spektakel zusahen –

Erst nach einer geraumen Weile, als die Eltern und sogar die kleinen Kinder ihre Anwesenheit ganz vergessen zu haben

schienen, wagte es L, sich zu bücken und vorsichtig die Plastiktüte auf dem Boden abzulegen.

Dann schlichen sie sich rückwärts hinaus in den Flur, öffneten die Wohnungstür und rannten davon, hinaus aus diesem allerältesten, allerverfallensten Haus, von dem sie jetzt fürchteten, dass es jede Sekunde über ihnen zusammenbrechen würde, denn als sie angerannt kamen, platzte die vertrocknete, verdorbene Malerfarbe in großen Fetzen von den Wänden.

Und als sie hinaus in den Hof kamen, war der zum Glück ganz leer, die feindselig starrenden Kinder, der fette kleine Junge mit der nässenden Wunde an der Oberlippe, alle waren sie verschwunden, und der Regen hatte glücklicherweise nachgelassen.

Und so überließen sie, beide zutiefst beklommen, diese armen kleinen Menschen ihrem Schicksal –

Die arme rennende Suna, die stillen Kleinen auf dem Sofa und die beiden lachenden Eltern, allesamt Gefangene ganz oben in einem verfallenen Haus, in einem ärmlichen kleinen Zimmer voll sonderbarer zitternder, blaugrauer Schatten, die der Regen verursachte, der in immer reißenderen Strömen über die schmutzigen Fensterscheiben rauschte.

Aber K, mit der Aliide im Moment am meisten spielte, obwohl sie noch nicht einmal in dieselbe Schule gingen und obwohl K ein ganzes Jahr älter war, die war vielleicht ein Richtiges Mädchen!

Ein Richtiges Mädchen. Mit allem, was dazugehörte. Und das ergab sich bei ihr auch noch ganz von selbst! Das war absolut nicht, wie in Aliides Fall, etwas Erzwungenes, Gekünsteltes, Lächerliches, etwas, das zu ihrer wahren Natur im Widerspruch stand oder das Ergebnis von massenweise blödsinnigen Vorsätzen oder fixen Ideen war, die plötzlich von ihr Besitz ergreifen konnten, so dass sie an manchen Tagen auf den Gedanken kam, sie müsse sich von jetzt an und für alle Zeiten so benehmen und so aussehen wie ein Richtiges Mädchen, ohne dass ihr das jemals gelang –

Die Leichtigkeit hingegen, mit der K sich in ihre Rolle hineinfand, weckte in letzter Zeit, obwohl sie eigentlich alles mädchenhafte Benehmen völlig bemitleidenswert fand, Aliides Neid –

Denn auch sie wollte sauber sein, wie K. Sauber und niedlich und adrett, wie K! Aber das ging nicht. Das war überhaupt nicht möglich! Es schien so, als bliebe K in ihrer Eigenschaft als Richtiges Mädchen von einer ganzen Menge unangenehmer Sachen verschont. Süß und unbesudelt, mit glänzendem, nussbraunem Haar und einem strahlend sauberen Gesicht,



in rosa Kleidchen, weißen Kniestrümpfen und roten Lederschuhen ging K durchs Leben. Weder Schmutz noch Chaos schienen an ihr hängen-zubleiben, während es sich mit Aliide genau umgekehrt verhielt, denn sie war das Gegenteil des Richtigen Mädchens K in absolut jeder Beziehung! Sie blieb von nichts verschont. Oh nein! Und so sehr sie auch versuchte, sich in mädchenhaften Kleidern herauszuputzen, um den Anschein zu erwecken, dass auch sie ein Richtiges Mädchen war, so konnte das nicht darüber hinwegtäuschen, dass das nicht der Fall war, dass es, ganz im Gegenteil, etwas Seltsames, ein bisschen Ekliges, ein bisschen Abstoßendes, mit ihr, Aliide, auf sich hatte.

Und das war nichts, wogegen sie selbst irgendetwas hätte unternehmen können. Es stand außerhalb ihrer Macht. Alles schien irgendwie an ihr hängen-zubleiben. Auf unerklärliche Weise schien es ganz tief in ihrem Innern eine verhängnisvolle Kraft zu geben, die alles Schmutzige, Chaotische, Destruktive und Dunkle anzog –

Nimm zum Beispiel die Sache mit den Kleidern! Sobald Aliide sie morgens angezogen hatte, fingen sie an, sich von selbst vollzuflecken, auf ganz unerklärliche Weise, ohne dass sie irgendetwas getan hatte, und am Ende des Tages, wenn nicht schon vorher, waren sie in der Regel vollkommen verdreckt und mussten gewechselt werden.

Sobald sie Atem holte oder auch nur ein klitzekleines bisschen zwinkerte, begann sogar ihr Haar, sich auf ihrem Kopf zu kräuseln, und das, obwohl sie es morgens jetzt immer sehr sorgfältig bürstete und es dann sogar noch ordentlich zu einem Zöpfchen im Nacken zusammenband.

Und in Aliides Zimmer, das klein war und auf den Balkon hinausging, hellblaue Wände hatte und mit einem Bett, einer





weißen Kommode und einem Schreibtisch eingerichtet war, da lag natürlich immer alles kunterbunt durcheinander. Auch dort herrschte ständiges Chaos! Sie brauchte sich nur ein oder zwei Sekunden darin aufzuhalten, vielleicht einzuatmen, über die Schwelle zu treten und sich nur äußerst vorsichtig, wie im Vorbeigehen, umzudrehen und die Hände zu bewegen, und alles würde wieder über den ganzen Fußboden verteilt liegen. Und diese Tatsache, dass sie immer, ihrer eigenen Ansicht nach, so ein Chaos um sich herum zu verbreiten schien, und dass gleichzeitig ständig Chaos in ihrem Innern herrschte, beunruhigte sie jetzt immer öfter.

Denn es war eigentlich noch viel schlimmer. Ja, viel, viel schlimmer. Die Dinge hatten nämlich auch die merkwürdige, geradezu unheimliche Fähigkeit, ganz einfach in ihren Händen kaputtzugehen, ohne dass sie die leiseste Ahnung hatte, wie das eigentlich passiert war, ohne dass sie sie auch nur angestupst hatte!

Und gingen die Sachen nicht von selbst kaputt, musste sie sie manchmal trotzdem kaputtmachen, sie vernichten und zerstören, aus reiner Boshaftigkeit, oder aus Mangel an anderer Beschäftigung. Besonders Mamas Sachen, wie zum Beispiel Stoffe und Bücher, die Mama gekauft hatte; besondere, für Mama sehr kostbare Gegenstände, welche auch nur anzufassen für Aliide absolut verboten war, die Mama ganz hinten im Schrank versteckt hatte und die Aliide genau deswegen prompt hervorkramen und kaputtmachen musste, beispielsweise zerschneiden. Als wolle sie Mama auf diese Weise Schmerzen zufügen. (Was noch schlimmer war: Wenn Mama dann in Aliides Zimmer kam und bestürzt mit dem zerstörten Gegenstand vor ihrer Nase herumfuchtelte, fühlte Aliide gar nichts. Lediglich, allerhöchstens, eine kühle Distanz, als



ob absolut nichts dieser Art sie jemals tief genug berühren könne.)

Und an diesen Umstand, dass alles in ihren Händen immer von selbst kaputtzugehen schien, wurde Aliide eines Abends, als sie bei Bekannten zu Besuch waren, wieder einmal schmerzlich erinnert. Idrok, sie und ein Mädchen aus der Verwandtschaft (ein kleines zugeknöpftes Ding mit großen Augen, ein Richtiges Mädchen, der Kleidung und dem Haarband nach zu urteilen) hatten alle drei jeweils eine Schachtel Wachsmalstifte und einen Packen Papier bekommen, um die Erwachsenen, die im Raum nebenan aßen und Wein tranken, nicht unnötig zu stören.

Beim bloßen Anblick der Wachsmalstifte (die übrigens von einer neuen, teuren Sorte waren, die sie nie zuvor gesehen hatte, und die so lieblich nach Mandeln, Wachs, Butter, Kartoffeln und sonnenwarmem Weizen dufteten, dass sie fast Lust bekam, sie aufzuessen) wurde Aliide augenblicklich von einem Bild erfüllt, das sie offenbar in der letzten Zeit unbewusst innerlich mit sich herumgetragen hatte. Ein Bild, das jetzt, nachdem sie den Duft der Stifte in sich aufgesaugt hatte, in seiner ganzen Herrlichkeit oder Schaurigkeit, was es nun auch sein mochte, freigesetzt wurde, zum Durchbruch kam und sie total überwältigte.

Haltlos warf sie sich über die Tischplatte, um so schnell wie möglich, bevor es zu spät war, zu versuchen, alles auf das jämmerliche weiße Blatt Papier zu bekommen, das ihr nun zur Verfügung stand.

Denn so war es immer! Alles, was sich seit ihrer Geburt (oder vielleicht schon viel länger) in ihrem Körper und ihrem Bewusstsein angestaut hatte, drängte sich, wenn sie ein leeres Blatt Papier vor sich hatte und einen Stift in die Finger bekam,



hinaus aus ihrer blassen, kleinen, unscheinbaren rechten Hand. Manchmal ging es dabei so gewaltsam zu, dass sie die Hand gar nicht zu steuern vermochte, sondern dass sich diese ganz von selbst bewegte oder von dem Bild geführt wurde, von den Dingen, die sie gerade zeichnete; von dem Baum oder dem komischen Hund mit den drei Augen oder dem einsamen, kleinen toten Mädchen, dessen Gesicht man hinter der Fensterscheibe in dem verschlossenen Haus erkennen konnte. Und ihre Hand glühte und brannte total von alledem, was nun auf einmal, bevor es zu spät war, hinausmusste! Ihr Arm war fast bis zum Ellbogen betäubt, und die Außenwelt mit ihren Menschen, all ihrem Leben, nahm sie nicht länger wahr. Zimmer, Tisch, Körper, nichts sah sie, denn alles ertrank im Bilderrausch, und sie presste und rieb, schwitzte und kämpfte, schuftete wie ein Tier und ging bis an die Grenze ihrer Kräfte, denn so wurde das Bild schneller an die Oberfläche gedrängt. Und so ging es, bis das gesamte Blatt randvoll war und nicht ein einziger Klecks mehr daraufgepasst hätte. Erst dann, in dem Moment, in dem sie sich aufrichtete und sich umsah, versiegte die Bilderflut schlagartig.



In ihr wurde es leer, still und kalt. Sie fror. Das Zimmer empfand sie jetzt als äußerst kalt, dürftig eingerichtet und schlecht beleuchtet. Und als ihr Blick dann auf den Tisch und das Blatt Papier fiel, das sie gerade vollgemalt hatte, wurde ihr zu ihrem großen Entsetzen klar, dass es wieder passiert war!

Dass die Wachsmalstifte, die sie benutzt hatte – ein roter und ein schwarzer – während des Zeichnens förmlich zerbröseln waren! Sie waren ganz abgenutzt und verbraucht, und ausgerechnet um ihren Platz herum war alles voll mit bunten Wachskrümeln! Ihre Finger fühlten sich ganz warm an, fast heiß, ihre Fingerspitzen waren glatt, ihr rechter Arm schmerzte

bis hinauf zur Schulter und der Schmerz strahlte von dort aus bis in die Brust und in den Kopf.

Das hier jagte ihr plötzlich große Angst ein. Blitzschnell ließ sie den Wachsstummel fallen und versank in Grübeleien, und noch eine ganze Weile wagte sie kaum, ihn auch nur anzuschauen, denn was, wenn er weiter zerbröselte, obwohl sie ihn gar nicht anfasste!

Und auch dieses Mal hatte sie nicht mitbekommen, wie das Ganze eigentlich passiert war. Nein, schon wieder; es war einfach geschehen! In einem unbewachten Augenblick, als sie am wehrlosesten und verletzlichsten gewesen war, hatten die zerstörerischen Kräfte, dieses Böse, namenlose Dunkle, sich wieder hervorgedrängt und sie zusammen mit dem Bild erfüllt. Und sie mochte dieses Gefühl nicht, von dem sie jetzt immer öfter, in allen möglichen unterschiedlichen Zusammenhängen, geplagt wurde. Das unbestimmte, verhängnisvolle, ein wenig nagende Gefühl, dass da irgendetwas nicht richtig in Ordnung war, dass etwas ohne ihr Wissen in ihr vorging. Dass es da etwas gab, etwas Abstoßendes, etwas Schreckliches, das ein Eigenleben führte. Etwas, von dem sie abgeschnitten war, das sie still und heimlich, ganz heimtückisch, angriff und ihr Innerstes verdarb. Etwas, das all ihre Versuche zu leben untergrub und das sie immer weniger kontrollieren konnte, eine Stimmung, ein totenstillter Zerfall, eine seltsame, wortlose Hilflosigkeit und Lähmung, die sich vorläufig noch nur gelegentlich bemerkbar machte.

Ohne dass sie es richtig wahrnahm, konnte das plötzlich aus ihrem Innern heraufgespült werden, zum Beispiel in einem solchen Bild, oder wenn sie sprach, wann immer sie sich nicht genügend beherrschte. Ja, und wenn sie in Zukunft nicht darauf achtete, sich ordentlich im Zaum zu halten, dann würde



das überhandnehmen können, ihr ganzes Leben in Schutt und Asche legen, alles, was sie ausmachte, und vielleicht konnte es sogar die unschuldigen Menschen in ihrer Nähe vernichten!

Und weiß Gott welche Schäden das im Körper verursachte, welche großen Wunden und ekligen Geschwüre mit merkwürdigem Inhalt dort drinnen entstehen konnten.

Und sie schielte vorsichtig an ihrem Körper hinunter, der jedoch, vorläufig noch, äußerlich jedenfalls, so aussah wie gewöhnlich. Dennoch bedrückte sie der Gedanke an diese Kraft sehr, an dieses Böse, das ständig im Stillen an ihrem Innern fraß, aber jetzt, wieder einmal, in die unbekannten Regionen ihres Körpers zurückgesunken zu sein schien.

Hatte sie sich vielleicht alles nur eingebildet? Vorsichtig betrachtete sie ihre Hände, eine nach der anderen, sie spreizte die Finger und versuchte auf diese Weise festzustellen, ob sie durch das Zeichnen Schaden genommen haben konnten. Mit ihren zehn unscheinbaren, verschwitzten kleinen Fingern machten sie jetzt einen bedauernswert jämmerlichen Eindruck, sahen aber ansonsten, Gott sei Dank, ganz normal aus.

Neben ihr versenkte das Richtige Mädchen seelenruhig und mit großer Präzision ein riesiges Fleischermesser in der Brust der nackt ausgestreckten Frau, die es gerade gezeichnet hatte. Die Fläche um den Kopf der Frau herum malte es dann rot aus und Aliide konnte sehen, dass alle seine Wachsmalstifte tatsächlich unerklärlicher Weise noch nahezu intakt in der Schachtel lagen, obwohl es sie die ganze Zeit über benutzt hatte. Außerdem sah das Mädchen fast völlig unberührt aus, es hatte lediglich leicht gerötete Wangen, und keine einzige Haarsträhne hatte sich auf seinem Kopf gekräuselt!

Aliide sah nachdenklich zu, wie das Mädchen ruhig und umständlich jedes Mal, wenn es mit einem Stift fertig war,





diesen wieder zurück in die Schachtel steckte, die Stirn in tiefe Falten legte und nach offenbar unendlichen gedanklichen Anstrengungen einen neuen auswählte.

Wie konnte sie sich beherrschen? Spürte sie nicht, wie ihr das Bild glühend heiß in den Kopf schoss und mit seinem Inhalt ihr gesamtes Wesen total ausfüllte, während es gleichzeitig die ganze Welt unter sich begrub? Nein, anscheinend nicht –

In Aliides Fall war es nämlich so, dass, wenn ein Bild auftauchte, egal wie trocken und nichtssagend es sich später auch ausnahm, wenn es auf Papier erstarrt vor ihr lag, es sich doch immer, im Augenblick des Durchbruchs, so anfühlte, als stünde sie mit einem Fuß in einer Zwischenwelt, in der sie nirgendwo zu Hause war, und mit dem anderen in einer Art tiefem, unbewusstem Wasser.

Und alles Mögliche konnte in solchen Momenten in sie eindringen, sie in Besitz nehmen, auf ewig in ihrem Innern zurückbleiben und dort alles verpestet! Deswegen hatte sie auch keine Zeit, Malstifte auszuwählen, nach Farben oder ähnlichen Kleinigkeiten. Denn in einem so verletzlichen und ganz weit offenen Zustand wie diesem wollte sie um Himmels willen nicht allzu lange bleiben! Also hatte sie es eilig, die Zeit drängte, und es musste werden, wie es eben wurde, das, was da gegebenenfalls entstand.

Aber als sie nun schon wieder gegen ihren Willen an diese Kräfte erinnert wurde, von denen sie sich erfüllt glaubte, empfand sie wieder einmal eine tiefe Beklemmung über sich selbst und ihr eigenes hemmungsloses Benehmen. Sie fand es plötzlich abstoßender und ekliger als je zuvor. Ja, sie schauderte vor Ekel vor sich selbst. Vor nichts anderem! Nur vor dem nackten, unmittelbaren Gedanken an sich selbst! An ihr eigenes Gesicht, ihren eigenen Körper, alles, was sie war und



alles, was sie tat, denn das, was sie tat, war ein Ergebnis dessen, was sie war, und wenn sie daran dachte, wie sie ausgesehen haben mochte, als sie über den Tisch gebeugt dagesessen hatte, im Bann des Zeichnens, vollkommen unempfänglich für alles andere, mit offenem Mund, wurde sie von einer Lähmung und Hoffnungslosigkeit ergriffen, wie sie sie noch nie zuvor verspürt hatte –

Sofort beschloss sie, dass sie sich in Zukunft im Zaum halten müsse. Denn in diesem Moment war Mama ins Zimmer gekommen. Sie hatte sich über den Tisch gebeugt, Aliides zerbröselte Wachsmalstifte gesehen, tief geseufzt und ein Gesicht gemacht, das Aliide mit einem Mal davon überzeigte, dass Mama Resignation und Hoffnungslosigkeit darüber empfand, dass ihr ein Kind zugeteilt worden war, das so schlampig und hemmungslos beschaffen war wie sie, Aliide. Ein Kind, bei dem Hopfen und Malz verloren war, das man mit nichts in den Griff zu bekommen schien, um das herum alles in Stücke ging, das in seinem Innern Chaos hatte und deswegen wo es ging und stand Chaos hinterließ, und deswegen beschloss sie jetzt, von nun an ganz auf eigene Faust zu versuchen, sich Einhalt zu gebieten, was immer sie sich auch vornahm, und jetzt, sofort, hier, in diesem Moment, sollte dieses Einhaltgeboten geschehen!

Aber natürlich war sie nicht imstande, sich länger als eine Sekunde oder zwei im Zaum zu halten, ungefähr so lange, wie der Gedanke daran währte.

Kaum hatte Mama den Raum verlassen, hatte Aliide sie schon wieder vergessen, denn ein weiteres Bild war auf dem Weg nach oben und konnte jede Sekunde beginnen, sie zu durchdringen. Und dieses Bild, dieses! das fühlte sie schon jetzt, war so unendlich viel dringlicher als das vorige, das im

Vergleich dazu eigentlich nur ein ziemlich blasses, geschmackloses, kleines Aufstoßen gewesen war. Und wenn sie etwa auf die Idee käme, es zu verdrängen, könnte das ungeahnte, weitreichende Folgen haben, ein Schmerz würde ihre Hand befallen, dann den Arm, und danach die ganze Brust –

Also musste sie es auf jeden Fall loswerden, ihm einen Weg bahnen, und jetzt war sie aufs Neue überwältigt. Sie hatte dieses unangenehme Gefühl am ganzen Körper, auf der Außenseite, als versuche die Seele oder etwas Ähnliches sich loszureißen.

Jetzt war ihr gesamtes Bewusstsein davon erfüllt! Es brannte und kribbelte in beiden Händen. Mit der rechten Hand machte sie eine schnelle, kleine Bewegung und riss dann das alte, randvoll bemalte Blatt Papier ab, das sich noch eigenartig schwer und ein bisschen warm anfühlte. Sie meinte zu sehen, wie es aus der Mitte der Zeichnung heraus ein bisschen qualmte, von der gewaltsamen Friktion, die erzeugt worden war, als sie den Stift fieberhaft über die Oberfläche des Papiers gerieben hatte. Und als sie die Zeichnung losließ, sank diese rasch zu Boden und blieb unter Idroks Stuhl liegen.

Aliide fasste nach dem erstbesten Stift, zog ein neues, ganz frisches weißes Blatt aus dem Stapel, setzte sich zurecht und warf sich dann darüber, ließ ihre Hand wandern, wie es ihr beliebte, überließ sie der Führung des Bildinhalts, überließ sich ihr voll und ganz, während Idrok und das Richtige Mädchen neben ihr erstaunt zuschauten.



Einmal, zum Beispiel, war es Herbst –

Die dichte, glanzlose Grütze aus Grünzeug, mit der der Park während der Sommermonate bis zum Rand vollgestopft war und die es gegen Ende August so gut wie unerträglich machte, ihn zu betreten – sauerstoffarm und stickig wie er war, durchdrungen vom immer abscheulicher werdenden Gestank des Rhododendrongestrüpps – war zum Großteil schon am Absterben, Vergilben, Verwelken und Abfallen.

Daher war der schlammige Boden im Park jetzt ganz nackt, und auf ähnliche Weise waren auch die Äste der Bäume bloßgelegt worden –

Ihrem verzerrten Aussehen und der geriffelten, gleich altem Eisen geschwärzten Rinde nach zu urteilen, waren die Äste mitten in irgendwelchen Krämpfen erstarrt, von denen sie ergriffen worden waren, als sie über einen so langen Zeitraum mit solch gewaltsamer Kraft all dieses Grün aus sich herausgeschleudert hatten; tonnenweise Blätter, Laub und die ein oder andere rote, warme, noch dampfende kleine Frucht.

Gefallenes Laub und andere abgestoßene Pflanzenteile bedeckten jetzt den Boden in dicken, aber luftigen Schichten.

Diese Schichten wurden feucht und zersetzten sich mit der Zeit, wurden danach von der Erde aufgesaugt, die ein wenig anschwell und sich dann sonderbar anfühlen konnte, unsicher und brüchig, aber gleichzeitig sehr weich, sehr schön





zu betreten, ungefähr so wie ein ganz frisch gebackenes, abkühlendes Soufflé. Die Erde reagierte auch, indem sie einen frischen, feinen, säuerlichen Duft absonderte, der einem in die Nase pikste und mit dem Geruch von gegorenen feuchten Teeblättern verglichen werden konnte, muffigem Tabak, oder dem Geruch eines einzigen kleinen Apfels, der hier im Park nach einem Picknick im Sommer vergessen worden war und der jetzt, faulend und runzelig, unter einem großen, noch blutroten Ahornblatt lag und schwelte.

An einem dieser Tage, genau in diesem Herbst, war die Luft im Park ganz frei von allem, was Dunst und Nebel, Inversion und Smog hieß. Auf den Straßen im Innern der Stadt war sie genauso drückend und grau wie immer, aber ausgerechnet im Park hatte der Zersetzungsprozess, der ganz leise in der Erde unter den Füßen der Leute vor sich ging, oder etwas anderes, die sterbenden Bäume oder das fehlende Grün, sie so atemberaubend klar gemacht, dass man dort hinausgehen, sich umsehen und feststellen konnte, dass alles, bis hin zum kleinsten Zweig oder Stein, erstarrt war; irgendwie exakt vergrößert und vollkommen deutlich bis ins kleinste Detail um einen herumstand!

Das gab dem Park eine neue, fürchterliche Tiefe. Rufe und Worte und alles mögliche andere, das irgendwo ausgesprochen wurde, konnten jede nur denkbare Entfernung überwinden, und wenn man zum Beispiel alleine da draußen mitten auf einer der riesigen Rasenflächen stand, konnte es passieren, dass einem plötzlich ein Wort, das sich dorthin verirrt hatte, direkt neben dem Ohr explodierte und einen vor Schreck fast um den Verstand brachte. Und wenn man am Teich stand und quer über das bleigraue Wasser blickte, dann konnte man klar und deutlich das Gesicht des völlig



verlorenen Individuums erkennen, das am anderen Ufer die Enten mit altem Brot fütterte –

Aliide und K hatten an einem dieser schmerzhaft glasklaren Herbsttage beide eine Plastiktüte dabei, die sie mit verschiedenen Pilzen und Blättern füllen wollten –

Sie waren in den Park gegangen und hinüber zu dem großen Teich, der jetzt, in der Fuge zwischen Sommer und Herbst, abscheulicher und abgestandener roch als jemals zuvor, weil der Gestank seinen Höhepunkt erreichte, bevor die Kälte zunahm und der Frost zuschlug und das schlammige Wasser somit den Winter über desinfiziert wurde.

Die Rasenflächen waren matschig und sumpfig, wie große, dunkle Moore. Aliide und K begaben sich sofort hinaus auf eine von ihnen, jede mit einem kleinen Ast ausgerüstet, und begannen dann ihre Suche, indem sie vorsichtig mit den Ästen in dem matschigen Gras herumstocherten, so als könne dies die begehrten Pilze in großen Schwärmen an die Oberfläche treiben.

Aber hier draußen unter freiem Himmel gab es natürlich keine Pilze, die der Rede wert waren. Allerhöchstens konnten sie neben den Fahrradwegen ein paar jämmerliche, bleiche kleine Sorten finden, die am ehesten an eine Handvoll abgehackter, ausgekippter Alte-Männer-Zehen erinnerten, aber das war ja eigentlich nicht das, was sie haben wollten.

Nein, nein, dachten sie mit einem tiefen, langen Schaudern –

Die richtigen Exemplare, die, die man manchmal fast mit großen Fleischstücken vergleichen konnte, die ganz von selbst gesprossen waren, aus eigener Kraft direkt aus dem nackten Boden, die, deren Fleisch ein kleines bisschen kalt war, stumm, irgendwie tot, so dass man sich übergeben oder zumindest würgen musste vor mit Schreck gemischter Wollust, wenn man sie anfasste, diese Pilze konnte man nur



dort drinnen zwischen den Bäumen finden, am Waldrand, wo sie massenweise unter dem Laub hervorgesprudelt waren, um die Stämme herum. Wollte man an die herankommen, musste man also all seinen Mut zusammennehmen und ein bisschen vom Weg abgehen, dort hinein, wo eine etwas sonderbare, beängstigende Atmosphäre herrschte –

Und das taten sie also –

Aber sie hielten sich dennoch die ganze Zeit über sehr nah an den Spazierpfaden und Fahrradwegen. Sie wagten sich nie besonders weit hinein; sie bewegten sich schleichend; sie fassten alles vorsichtig an, tastend, weil sie aus eigener Erfahrung wussten, dass die Dinge um diese Jahreszeit den Hang dazu hatten, einem in den Händen lautlos entzweizugehen. Sie befürchteten, dass die Bäume, wenn sie ihnen den Rücken zuwandten und nicht gut genug aufpassten, vielleicht in einem Halbkreis weiterwandern würden, so dass sie danach nie mehr aus dem Wald herausfinden würden.

All ihre Sinne befanden sich in Alarmbereitschaft und sie hatten die Ohren gespitzt und lauschten die ganze Zeit, während sie suchten, auf Stimmen und andere verdächtige Geräusche, und wenn ihnen jetzt irgendetwas auch nur im Geringssten unheimlich vorkommen sollte, so hieß es die Beine in die Hand nehmen und blitzschnell schreiend davonrennen.

Sie kletterten also eine lehmige, steile kleine Böschung hinauf.

Verhedderte Wurzeln und kalte, eiförmige Steine ragten aus der Lehmmasse empor. Sie griffen nach den Wurzeln und hieften sich hinauf, und dort oben trennten sie sich direkt und jede lief in ihre Richtung davon, um zu suchen.

Aliide saugte die schweren Gerüche in sich auf –

Ah! Sie kamen von den Baumstämmen, denen die Feuchtigkeit zugesetzt hatte, von allem, was auf dem Boden im Sterben



lag, von den Steinen, von den Pilzen selbst, vom Laub, und sie stiegen ihr auf einmal richtig gründlich zu Kopf!

Und die Blätter hier waren von unterschiedlicher Art, von unterschiedlicher Größe, je nachdem, wie lange sie bereits auf dem Boden gelegen hatten. Zum Teil waren sie jetzt schon so ausgetrocknet und farblos, dass sie kleinen Muscheln glichen oder harten Nusschalen, an manchen Stellen waren sie zu gewaltigen, hohen Haufen zusammengeweht und es raschelte und prasselte, als Aliide langsam, beinahe träumerisch, durch sie hindurchstapfte. Andere Blätter waren groß, noch ziemlich frisch, schön bunt, gelbgeflammt, blutrot, als seien sie direkt aus einem eigentümlichen lederartigen Material ausgeschnitten, auf das die Sonne abgefärbt hatte –

Aliide war noch nicht weit gekommen, als sie stehenblieb und meinte, ein paar Meter weiter entfernt im Laub etwas Sonderbares, Großes hervorschimmern zu sehen, etwas Gelbes. Und dieses Sonderbare erwies sich, als sie ein bisschen näher herangegangen war und nachgeschaut hatte, als ungeheuer groß, beinahe fluoreszierender gelber Keulenpilz.

Da stand er zwischen den Blättern, den steinharten, farblosen, den noch unversehrten, blutroten, und er war so fürchterlich groß, dass er überhaupt nicht, eigentlich, einem Pilz glich, sondern einer riesigen, herrlich kalten Tiefseekoralle ganz unten auf dem Meeresgrund!

Sie ging sofort noch ein bisschen näher heran und konnte dabei feststellen, dass er wohl so schwer war, dass sie sich nicht richtig trauen würde, ihn zu berühren, und sie fragte sich auch, ob sie es wirklich ganz alleine schaffen würde, ihn vom Boden abzubrechen.

Aber als sie sich dann doch hinunterbeugte und gerade mit beiden Händen zupacken wollte, sah sie ganz kurz zur Seite,



um sich vor diesem Kraftakt zu sammeln, und genau in diesem Moment fiel ihr Blick plötzlich geradewegs in ein Paar leere Augenhöhlen. Dieser Anblick war so vollkommen überwältigend, so unerwartet und an der Grenze zu grotesk, dass sie ihn erst gar nicht richtig verarbeiten konnte; sie stand wie angewurzelt, die Hände noch nach dem Keulenpilz ausgestreckt, und erst einen Moment später wurde sie nach hinten geschleudert, schräg zur Seite, und stieß so dann auch direkt mit K zusammen, die sich leise von hinten an sie herangeschlichen hatte –

Zusammen purzelten sie schreiend, aneinander festgeklammert, die Böschung hinunter und landeten sanft in den tiefen Laubmassen dort unten –

Kaltes Laub legte sich leise über ihre Gesichter und machte alles schwarz, aber sie wischten es sofort beiseite, sprangen direkt wieder auf, ließen einander blitzschnell, fast angeekelt los und starrten aufgeregt zu den Bäumen hinüber, die Böschung hinauf.



K tastete nach Aliides Arm. Aber in Aliide stauten sich die Worte, die Worte und die Gefühle, und sie konnte sich nicht entscheiden, ob sie davonlaufen und auf alles, was sie gesehen hatte, pfeifen sollte, es vergessen und den Pilz und den Schädel zurücklassen, oder ob sie vielleicht, im Gegenteil, nicht doch zurückgehen und das Ganze näher untersuchen, sich mit dem Schädel befassen sollte, ihn vielleicht anfassen und anschauen –

Diese Gedanken rissen sie mit sich fort, und irgendetwas zwang sie, wieder dort hinaufzugehen, zu bleiben, jetzt nicht mit dem Blick auszuweichen. Und es stimmte ja auch! Sie würde sowieso nie Ruhe finden, wenn sie jetzt ganz einfach davonging. Sie hätte den Schädel ja doch in ihren Gedanken, Tag und Nacht würde er sie heimsuchen und jedes Mal, wenn sie und K in Zukunft in den Park gingen, würde sie daran





denken, dass er dort lag, am Waldrand, unter dem Laub, und sie würde sich nicht auf irgendetwas anderes konzentrieren können, es war also eigentlich klar, was sie jetzt zu tun hatte.

Sie sahen sich um, und da es auf den Wegen um den Teich herum immer noch von Leuten wimmelte, beschlossen sie, nach reiflichem Abwägen, sich wieder dort hinaufzubegeben. Und es war mit einer großen, an Ehrfurcht grenzenden Vorsicht, mit der sie sich nun an den Schädel und den Pilz heranschlichen –

Sie befürchteten zuerst, dass sie ihn verloren haben könnten, dass sie jetzt nicht mehr zu ihm zurückfinden würden, sie wagten kaum, ihre Füße im Laub abzusetzen, weil sie befürchteten, dass sich darunter noch mehr Schädel verbergen konnten. Aber kaum hatten sie die Böschung wieder erklommen und sich umgesehen, als sie ihn auch schon entdeckten. Denn es war unmöglich, an einem so fantastischen Anblick vorbeizugehen, jedenfalls für ein Kind.

Sie gingen auf ihn zu, blieben stehen und sahen ihn an, den Schädel –

Vielleicht machte er nun, so bei zweiter Betrachtung, keinen ganz so erschreckenden, schicksalsträchtigen Eindruck mehr, aber seltsam war er, das musste man schon zugeben, und hier lag er nun zu ihren Füßen, wie der Tod selbst, und hier hatte er wohl auch aller Wahrscheinlichkeit nach seit Urzeiten gelegen! Ganz still, ganz allein, an ein und derselben Stelle, ohne auch nur einen einzigen Millimeter zu verrutschen, während der Park, je nachdem welche Jahreszeit gerade herrschte, entweder bis zum Rand mit Grün gefüllt oder langsam trockengelegt wurde, versiegte; all die Zeit, in der ringsherum neue Bäume aus der Tiefe gesprossen und groß geworden waren, sich aufgetürmt und ihn in kalten Schatten ertränkt hatten, die wahrscheinlich nach Stein rochen.



Oh, dieser Schädel, dieser Schädel!

Die Aufregung hatte sie nun vollständig erfasst, aber sie sagten nichts, sie blieben stumm, kein Laut kam über ihre Lippen, es reichte fürs Erste, einfach hier zu stehen und ihn zu betrachten, darüber zu staunen, wie glatt er war, wie kühl, aber gleichzeitig blendend weiß –

Keine von ihnen wagte hingegen, ihn mit bloßen Händen anzufassen, der bloße Gedanke erschien ihnen grotesk und erfüllte sie mit einer leisen, schleichenden Angst. Man konnte ja eigentlich nie wissen bei Schädeln! Es war ja trotz allem gut möglich, dass man sich als Mensch, indem man sie nur mit der Hand berührte, eine mysteriöse Krankheit oder Infektion zuziehen konnte, die dann viele Jahre unentdeckt blieb, im Körper schlummerte, im Blut, bis sie eines schönen Tages ausbrach und einen das Leben kostete.

Aber Aliide wusste schnell Rat –

Sie stand auf, leerte ganz einfach ihre Tüte mit den Blättern und Pilzen, auf die sie bisher gestoßen war, und zog diese dann wie einen Handschuh über ihre rechte Hand. K tat daraufhin dasselbe, sie leerte ihre Tüte und stellte sich ganz dicht neben Aliide, hielt eifrig die Tüte auf, in der Erwartung, dass Aliide den Schädel aufheben und hineinlegen würde.

Aliide ging noch einmal vorsichtig in die Hocke, kniff die Augen zusammen, stellte den Blick ordentlich scharf, musterte den Schädel und prägte sich genau ein, wie die kleinen orangefarbenen Flöhe, Spinnen und anderen Krabbeltiere auf seiner spröden weißen Oberfläche hin und her irrten, hinein in die Augenhöhlen und wieder hinaus –

Und obwohl sie ja zum Schutz die Tüte über die Hand gezogen hatte, war es trotzdem irgendwie genauso schrecklich und abstoßend, ihn anfassen zu müssen. Es widerstrebte ihr,

ihre gesamte Wesen bäumte sich auf, und trotzdem tat sie es. Sie hatte die vage, unausgesprochene Vorstellung, dass dieses Geschehen hier die Welt in ihren Grundfesten erschüttern könne, dass alles aus dem Gleichgewicht geraten könne, wenn sie den Schädel anhub, eine Gewichtsverlagerung wäre vielleicht die Folge, das konnte vielleicht das Ende der Welt, wie sie sie bisher gewöhnt waren, bedeuten –

Aber das war ein Risiko, das sie nun eingehen mussten, sie konnten sowieso nicht unberührt von diesem Anblick bleiben, genauso gut konnten sie die Sache zu Ende bringen. Und wenn sie den Schädel einfach hier zurückließen, würden sie trotzdem immer von der Vorstellung geplagt werden, dass sie nichts unternommen hatten, und daran war nicht zu denken.

Weil sie nicht den blassesten Schimmer hatten, was für eine Art Schädel das eigentlich war, der eines Menschen oder der eines Tieres, hatten sie sich nun auch geeinigt, dass sie ihn zu dem Museum auf dem Berg bringen und ihn dort irgendeinem Experten überlassen mussten, der ihre Ungewissheit zerstreuen konnte.

Jetzt beugte sich Aliide noch einmal vor und musterte ihn –

Was wusste man?

Was konnte man eigentlich wissen?

Vielleicht waren sie geradewegs an den lang vergessenen und von Unkraut überwucherten Ort eines Verbrechens geraten, einen furchtbaren Ort, an dem vor langer Zeit jemand umgebracht worden war? Und vielleicht war das, was sie nun wie gebannt anstarrte, nichts anderes als die Überreste eines armen Kindes, von dem nichts übrig geblieben war als genau dieser nackte, schreckliche Schädel?

Der Gedanke ließ Aliide lange und tief erschauern, und mit dem Schauern kam noch etwas anderes auf, eine sonderbare,



sehr schicksalsträchtige Stimmung, die sich dann in ihr ausbreitete. Aber eigentlich sah sie ja jetzt, nachdem sie den Schädel noch eine Weile gründlich gemustert hatte, dass er eine viel zu längliche und spitze Form hatte, um ein Menschenschädel sein zu können. Im Kiefer saßen noch die kleinen, spitzen, vergilbten Zähne, aber auch die sahen nicht so aus, als gehörten sie zu einem Menschenmund.

Sie machte sich bereit, sie hielt den Atem an, sie streckte ihre tütenumhüllte rechte Hand aus und ergriff vorsichtig den Schädel, hob ihn unendlich behutsam aus dem Laubhaufen empor, und als das getan war und sie da saß, mit dem Schädel in der Hand, und trotzdem offenbar immer noch am Leben war und die ganze Welt noch um sich herum hatte, und nicht sehen oder spüren konnte, dass irgendetwas Besonderes mit dieser geschehen war oder dass sich irgendetwas verändert hatte, da hätte sie plötzlich am liebsten ganz besinnungslos gelacht und geschrien vor schreckartiger Erleichterung. Denn der Schädel war so leicht, er wog fast überhaupt nichts, er wog nicht mehr als ein Blatt, eine Handvoll Licht, sie spürte fast überhaupt nicht, dass sie ihn jetzt in der Hand hielt, und er war so zerbrechlich und dünn, dass er, wenn sie die Finger um ihn geschlossen hätte, wahrscheinlich lautlos zu Pulver zerfallen wäre, sich in einen feinen, wunderbaren Staub verwandelt hätte.

In der Aufregung kam ihr auch der Gedanke, dass er aufgrund seiner Leichtigkeit vielleicht gar kein Tierschädel war, sondern schlichtweg etwas so Außergewöhnliches, etwas so Extraordinäres wie ein, ein, ja! ein Engelschädel –

Und sie streckte ihre andere Hand aus, die, die nackt war, und ließ sie verträumt durch das Laub gleiten, wo der Schädel gerade noch gelegen hatte, nur um nachzuschauen, ob noch

etwas anderes vom Leib dieses Engels übrig geblieben war, Reste des Engelfleisches zum Beispiel, das ja von der Konsistenz her wohl kaum so sein konnte wie das eines Menschen, so bleich, stumm und behaart, sondern eher, wenn man sich das vorstellen konnte, wie das Fleisch mancher Tiefseefische; dieser Sorte Fische, die niemals an die Oberfläche steigen und das Tageslicht sehen, die ihr Leben in völliger Dunkelheit verbringen und deren Fleisch deswegen auch vollkommen durchsichtig ist, vollkommen glasklar, aber mit kleinen, dunklen Flocken darin, wie Ascheflocken, merkwürdige Partikel, wie Überbleibsel von der Entstehung des Universums –

Oder – und nun ging sie vollkommen in diesen Gedanken auf – vielleicht ein kleiner Zipfel seines ansonsten ganz zerfallenen, heißen, roten, mit Steinen verzierten Mantels; oder eine verkohlte Locke; oder einer seiner Zähne, wie ein Stein auch er, klein und kühl; oder ein sonderbar geformter Knochen; oder –

Aber da befand sich überhaupt nichts in dieser Richtung. Aliide kam wieder zu sich, denn K stand immer noch neben ihr, räusperte sich und scharrte mit dem Fuß im Laub –

Also richtete Aliide sich auf, versenkte den Schädel vorsichtig in der Tüte und musste dabei instinktiv, beinahe gegen ihren Willen, den Blick abwenden, und K tat dasselbe; wandte instinktiv den Blick ab, wie in Ehrfurcht und Entsetzen. Denn sie spürten alle beide, dass sie großen Schaden nehmen könnten, wenn sie in ihrem zarten Alter den Schädel allzu intensiv betrachteten, dass sie dann vielleicht aufhören würden zu wachsen, taub, stumm, blind werden könnten, ja, alles mögliche Komische könnte ihnen zustoßen.

Wo der Schädel – eines Engels, Menschen, eines Kindes oder eines Tieres – gerade noch gelegen hatte, sah man jetzt



nur noch eine dunkle Vertiefung in der Laubdecke, und die wurde schnell wieder aufgefüllt, als sich plötzlich ein Wind zwischen die Baumstämme am Waldrand schlängelte, die Blätter aufwirbelte und dann weiter in den Wald hineinwehte, wo er sich schließlich auch auflöste –

So machten sie sich auf den Weg zum Museum.

Aliide ging vorneweg, K dicht hinter sich, und K ging jetzt mit leeren Händen, denn Aliide hatte sich der Tüte angenommen und trug sie mit ausgestreckten Armen vor sich her, als wolle sie sie nicht allzu nah am Körper hängen haben.

Oh! Es war ein so starkes, so schwindelerregendes, so überwältigendes, fast festliches Gefühl, als sie nun gemeinsam auf das Museum auf dem Berg zugen, als sie so langsam, so entschlossen voranschritten.

Denn war es nicht etwa so, dass alle hier im Park innehielten, wenn sie diese beiden Mädchen entdeckten, die über das matschige Gras gingen, war es etwa nicht so, dass alle, die stehengeblieben waren und ihnen ihre Blicke zugewandt hatten, sie dann auch weiterhin betrachteten, so lange sie in Sichtweite waren, bis sie zwischen den Bäumen verschwunden waren, war das nicht so, vielleicht?

Doch! So war das, und sie spürten auch deutlich, dass jegliches Treiben verstummte, sobald sie mit dem Schädel in der Tüte auf der Bildfläche erschienen. Aliide spürte das, sie und K, und die Alten aus dem Altersheim, die auf den Wegen unter den Bäumen spazieren gingen, hoben ihre runzeligen kleinen Vogelköpfe und sahen sich verwirrt um, denn sie spürten instinktiv, dass etwas in der Luft lag, dass ein Schädel von unbekannter Herkunft von seinem Platz im Laub am Waldrand entfernt worden war, von einem schwächlichen Mädchen namens Aliide, ja, Aliide –





Gewiss konnte man diese Menschen nur aus der Entfernung sehen, weil Aliide und K sich jetzt mitten auf der sumpfigen Wiese befanden. Aber durch die Beschaffenheit der Luft war es ja trotzdem leicht möglich, den Ausdruck von Erstaunen und Verwunderung auf ihren Gesichtern zu erkennen. Und übrigens spürten sie total deutlich das Gewicht, den Druck all dieser Blicke, die nun auf sie gerichtet waren –

Ganz oben auf einer mit kleineren Bäumen und Büschen bewachsenen Anhöhe lag das Museum, dunkel und uneinnehmbar wie eine mittelalterliche Burg. Man gelangte über einen asphaltierten Weg dorthin, der sich um den Berg herumschlängelte, und diesen Weg gingen sie jetzt entlang, ernsthaft, schweigend, unter den kahlen Kronen der stillen Bäume.

Oben angekommen gingen sie mit hocherhobener Tüte durch den Haupteingang, zu der Frau, deren Aufgabe es war, das Eintrittsgeld entgegenzunehmen und die Eintrittskarten auszugeben, und die meistens bloß zusammengesunken auf einem Klappstuhl hinter einer gläsernen Vitrine voller Andenken – verblichener alter Ansichtskarten, Schlüsselanhänger, Wimpel – saß und strickte.

Die Wolle, die sie heute benutzte, war sehr dick und flauschig und ging farblich in eine blassrosa, fleischähnliche Richtung. Diese Strickerei ruhte im Moment noch in einem unförmigen Klumpen auf ihrem Schoß, wie eine große, rosafarbene herausgenommene Lunge, und es war unmöglich zu erkennen, was daraus einmal werden sollte.

Bei dieser Frau brachten sie gleich ihr Anliegen vor, so gut es eben ging. Es war Aliide, die das Wort führte, und als sie die Frau angesprochen hatte, sah diese sofort auf und lächelte eigenartig, legte das Strickzeug zur Seite, oben auf die Vitrine, und bat sie beide näherzukommen.





Also schlüpfen sie gleich zu ihr hinter die Vitrine. Und Aliide streckte ihr die Tüte entgegen und öffnete sie, ließ die Frau hineingucken, aber nur ganz kurz! Nur so, dass sie gerade eben einen Blick auf den Schädel darin werfen konnte, dann verschloss sie die Tüte wieder, machte einen resoluten Schritt zurück und wartete die Reaktion der Frau ab. Aber anscheinend reichte dieses bisschen schon, denn die Frau stand sofort auf, trat zur Seite und öffnete eine kleine Tür in den dunklen Holzpanelen hinter der Theke. Eine Tür, die weder K noch Aliide zuvor bemerkt hatten und deren Existenz oder Möglichkeit sie nicht einmal geahnt hatten, obwohl sie ja fleißige Museumsbesucherinnen waren und unzählige Male hier gewesen waren.

Dort hinein sollten sie also anscheinend gehen. Denn die Frau winkte sie jetzt zu sich und lächelte. Sie verstanden direkt, dass sie ihr folgen mussten, wo immer sie auch hinging, und deswegen folgten sie ihr durch die geheimnisvolle, dunkle Tür, von der sie bis dahin nichts gewusst hatten.

K zog die Tür hinter sich ins Schloss, vorsichtig, und als sie sich dann umsahen, befanden sie sich auf dem obersten Absatz einer sehr engen, grauenhaft steilen Treppe, beleuchtet von vereinzelt runden Lampen, die mit einigen Metern Abstand in die glatten, zementverkleideten Wände montiert waren.

Die Treppe führte sie dann tief hinunter in die unteren Regionen des Museums.

Bereits ganz oben war der Treppengang sehr eng, aber je tiefer sie hinabstiegen, desto mehr schien er sich um sie zu schließen und noch enger zu werden, und zum Schluss verlief er so steil nach unten, dass sie sich die ganze Zeit an dem kleinen, schwarzen Eisengeländer an der Wand festklammern mussten, um nicht den Halt zu verlieren und vornüberzufallen. Und die Frau, die vor ihnen herging, musste während des



gesamten Abstiegs gebückt gehen, um mit dem zerbrechlichen weißen Dutt, der ihren Kopf zierte, nicht an der niedrigen Decke hängen-zubleiben.

Als Aliide den gewaltigen Erwachsenenkörper der Frau vor sich sah, bekam sie Angst, er könne steckenbleiben und ihnen den Gang verstopfen, und sie befürchtete auch, dass die Tür, durch die sie gekommen waren, vielleicht so fest zugefallen war, dass sie sich nicht mehr öffnen ließe und dass es hier nun keinen Weg mehr hinaus gäbe. Je tiefer sie nach unten kamen, desto sauerstoffärmer und stickiger fühlte sich die anfangs bereits sehr schlechte Luft an; Aliide begann sich zu fragen, warum sie überhaupt auf eine so blöde Idee gekommen waren, der Frau mit dem Schädel hierher zu folgen. Sie hätte sich gerne an die Brust und ins Gesicht gefasst, denn sie spürte dort jetzt eine Art Druck, eine Last, aber sie wagte nicht, das Eisengeländer loszulassen, weil sie dann aller Wahrscheinlichkeit nach das Gleichgewicht verloren hätte und haltlos die Treppen hinuntergekullert wäre und sich so in den Tod gestürzt hätte. Denn Tatsache war, dass sie sich eindeutig komisch, eindeutig schwindlig und matt fühlte, dass der Schweiß an ihr herunter-lief. Doch gerade als sie im Ernst zu glauben begann, dass sie niemals das Ende dieser Treppe zu Gesicht bekommen würden, öffnete sich ganz unerwartet eine Tür am Fuß der Treppe und sie traten geradewegs hinaus in einen dunklen Korridor, in dem die Luft göttlich kühl und frisch war.

Hier hatte man nun eine Menge unterschiedlicher Türen zur Auswahl. Alle waren mit vergoldeten kleinen Schildchen versehen, in die verschiedene Namen eingraviert waren. Die Frau kannte sich hier jedoch so gut aus, dass sie schnurstracks auf eine der Türen zuing, anklopfte, ihnen rasch zulächelte, und dann durch eine andere dunkle Tür wieder verschwand,

zu ihrem Strickzeug zurückkehrte, welches hoffentlich nicht davongekrochen war, sondern noch auf der Vitrine im Eingangsbereich lag und wartete.

K und Aliide starrten auf die verschlossene Tür und fühlten sich ganz plötzlich am Boden zerstört, schwach und lächerlich. Damit hatten sie nicht gerechnet! Dass die einfach weggehen und sie alleinlassen würde. So vollkommen idiotisch, eigentlich, den Schädel mit hier runterzunehmen; so idiotisch! so dumm! Warum hatten sie ihn nicht stattdessen im Laub liegenlassen, wo er hingehörte, alles wurde jetzt so seltsam, so zusammenhanglos, so schrecklich, nichts stimmte mehr richtig –

Da hörten sie dort drinnen schlurfende Schritte, jemanden, der sich bewegte, der ging, der immer näherkam, und sie waren darauf gefasst, einen Mann zu Gesicht zu bekommen, einen kalten, zornigen Typ, der sie dann auch dafür ausschimpfen würde, dass sie die Frechheit besessen hatten, hierherzukommen und ihn bei seiner wichtigen Arbeit zu stören, mit diesem belanglosen kleinen Schädel!

Aber als die dunkle Tür endlich aufflog, waren sie völlig verduzt. Denn stattdessen stand da ein kleiner, sanft blinzelter, offenbar freundlich gesinnter Alter mit weißem Kittel und Fliege. Und in dem Raum hinter ihm, der im Gegensatz zum Korridor von einem Licht erleuchtet war, das ihnen irgendwie alt und abgestanden vorkam, denn es hatte einen komischen dunklen Nebenton, konnten sie zwei riesengroße Tische und eine an der Wand befestigte Arbeitsplatte erkennen, die vollkommen überladen war mit Knochen jeglicher Art, Größe und Form.

Tja. Dann war ja alles klar. Jetzt konnten sie sich wohl nur noch auf dem Absatz umdrehen und gehen, denn was sollte



einer, der all diese Millionen eigenartig geformter, fantastischer Knochen besaß, jetzt noch mit diesem erbärmlichen Schädel?

Und sie bereiteten sich darauf vor, dass er jetzt mit einem Mal kalt und abweisend werden würde, aber stattdessen fragte er nur ganz ruhig, mit einer sanften, hellen Stimme, was sie dabei hätten. Aliide reichte ihm wie in Trance die Tüte, die er entgegennahm, er bedankte sich und öffnete sie.

Wie verhext sahen sie zu, während er seine Hand hineinsteckte und den Schädel herausnahm –

Dies tat er auf eine Weise, die Aliide sofort davon überzeugte, dass er ganz genau wusste, was es bedeutete, einen solchen Gegenstand in der Hand zu haben. Und er hielt den Schädel dann ganz nah vor sein Gesicht, so nah sogar, dass es schlichtweg unbehaglich mitanzusehen war, und er drehte ihn langsam hin und her, musterte ihn in tiefem, grüblerischem Schweigen, ohne vor ihnen tot umzufallen, während K und Aliide andächtig sein Urteil erwarteten –

Sie konnten jetzt auch die sonderbare, etwas stechende, strenge Luft in dem ungelüfteten Raum hinter ihm wahrnehmen. Sie roch muffig und sehr trocken von all dem alten Staub, der sich im Laufe der Jahre auf den ungeheuren Knochenstapeln angesammelt hatte –

Nach einer Weile nahm der Mann seine Brille ab, steckte sie in seine rechte Kitteltasche und zog stattdessen, aus derselben Tasche, ein kleines Ding hervor, das am ehesten an einen kleinen Schraubverschluss aus schwarzem Plastik mit Glas an einer Seite erinnerte. Dieses Ding klemmte er wie ein Monokel fest vor sein rechtes Auge, danach setzte er die genaue Untersuchung des Schädels fort, und jedem kleinen Riss, all den vergilbten, spitzen Zähnen im Kiefer, widmete er seine größte, allertiefste Aufmerksamkeit.





Aliide und K vergingen jetzt fast vor Spannung und versuchten zu erraten, indem sie gründlich sein Gesicht studierten, zu welchem Ergebnis er gekommen war, aber ohne Erfolg.

Etwa eine Minute später nahm er das Ding ab, zog eine Grimasse, so als wolle er erst sein Gesicht glätten, und richtete dann sein jetzt etwas bauchiges, blasses rechtes Auge auf sie und verkündete unmittelbar darauf, dass es ein FUCHSSCHÄDEL war, den sie im Laub gefunden hatten.

Ihre Anspannung löste sich komplett in Luft auf.

Das musste man sich mal vorstellen ... ein FUCHSSCHÄDEL!

Und alles erhielt irgendwie sofort wieder seine richtigen, angemessenen Proportionen, Gott sei Dank. Sie konnten wieder ausatmen, und seine Worte, sein Expertenurteil, machten die Welt beinahe wieder wirklich, wieder möglich.

Das war also wirklich nichts Menschliches? mussten sie ihn noch ein paar Mal fragen, zur Sicherheit, nur für den Fall, dass er sich vielleicht trotz allem versehen hatte, versprochen, und es doch ein Kinderschädel war, den er da in seiner Hand hielt.

Aber er versicherte ihnen, er schwor ihnen hoch und heilig, mit einem amüsierten Lächeln, dass es absolut nichts Menschliches war, dass es nur ein ganz gewöhnlicher Fuchsschädel war, den sie gefunden hatten. Er hatte im Laufe seines Lebens Tausende solcher Fuchsschädel gesehen und war sich seiner Sache vollkommen sicher, und als er dann noch fragte, ob er ihn nicht behalten dürfe, ob er ihn nicht seiner Sammlung hinzufügen dürfe, hier in der mit Knochen vollgepackten Kammer, ja, da fiel sowohl Aliide als auch K ein Stein, ein richtiger Berg vom Herzen –

Es schmeichelte ihnen außerdem ungeheuer, dass er, der all diese seltsamen, ungewöhnlichen Knochen in seinem Besitz





hatte, sich trotzdem ihres einfachen Schädels erbarmen wollte. Dass er sie davon befreien wollte. Denn wenn man einmal darüber nachdachte, was hätten sie ansonsten auch damit gemacht? Man konnte ja wohl nicht zurück zu den Bäumen gehen und ihn wieder ins Laub betten, jetzt nicht, jetzt nicht mehr, jetzt nicht, wo die Welt ja doch irgendwie verändert war. Und man konnte ihn auch nicht in einen Papierkorb oder einen Müllschlucker werfen oder ihn einfach irgendwo vergessen, an so etwas war überhaupt gar nicht zu denken, das würde sich rächen, soviel wussten sie, alle beide. blieb also noch, ihn in einen Schuhkarton zu legen, den man dann im eigenen Zimmer unter dem Bett aufbewahrte. Aber auch das war vollkommen undenkbar, denn man konnte sich ja vorstellen, was man für Träume hätte, wenn man mit einem Schädel in einem Schuhkarton unterm Bett schlief!

Als sie beide eingewilligt hatten, verbeugte sich der Alte, machte einen Schritt zurück in sein Zimmer und schloss sich danach wieder mit den gewaltigen Knochenstapeln ein.

Im Korridor war es jetzt still –

Aliide und K rannten in die Richtung davon, in die die Frau verschwunden war, unbeschreiblich erleichtert. Sie probierten eine Tür nach der anderen aus, aber alle waren verschlossen, sie liefen in dem Korridor herum, bis sie an sein Ende gelangten, und dort sahen sie ein leuchtendes grünes Exit-Schild über einer dunklen, geschlossenen Tür, und diese Tür rissen sie augenblicklich auf.

Frische Luft schlug ihnen entgegen und sie befanden sich wieder im Freien, auf der asphaltierten Wegschleife, die zu der großen Eingangshalle des Museums hinaufführte.

Eine Veränderung war jedoch eingetreten, während sie sich unten in den Museumskatakomben aufgehalten und dort mit



dem sanften kleinen Alten in Weiß über den Schädel konfiziert hatten –

Hier oben konnte man auf große Teile der Stadt herabsehen, und schon jetzt war es so spät, dass die Straßenbeleuchtung eingeschaltet worden war und die Lampen in den feuchten kleinen Wohnungen der Häuser leuchteten. Die Luft hatte eine ganz andere Konsistenz bekommen. Nur ein paar Meter weiter entfernt verschwammen die Dinge, die Bäume schienen kurz davor, sich aufzulösen, und war das am Ende womöglich wegen des Fuchsschädels, war das vielleicht, weil sie ihn verschoben, aufgehoben hatten? Das konnte man jetzt nicht so genau wissen, nichts konnte man mehr wissen –

Jedenfalls hatten sie keine Ahnung, was sie jetzt machen sollten. Keine von ihnen hatte größere Lust, schon nach Hause zu gehen, nicht in diesem Zustand, sie waren immer noch nicht richtig wiederhergestellt, hatten sich noch nicht wieder fassen können. Und sie konnten auch nicht da weitermachen, wo sie unterbrochen worden waren, als der Schädel ihren Weg gekreuzt hatte, es war jetzt viel zu dunkel, als dass sie sich überhaupt noch einmal in das Wäldchen hineingetraut hätten.

Stattdessen beschlossen sie ganz spontan, eine Runde durch die Museumssäle zu drehen, und gingen daher zurück zum Haupteingang. Die Frau, die sie gerade eben zu dem Alten in der unterirdischen Knochenkammer geführt hatte, döste nun zusammengesunken hinter der Vitrine auf ihrem Klappstuhl, als hätte sie diese Expedition, so weit hinab in die Tiefe, all ihre Kräfte gekostet.

Auf ihrem Schoß ruhte das formlose, lungenartige rosa Strickzeug. Der weiche, füllige Körper der Frau vibrierte von einer Reihe Erschütterungen, leicht, dumpf, als flöge eine Hummel in dem warmen Hohlraum zwischen ihren Organen

hin und her und wüfste sich auf der Suche nach einem Ausgang gegen die Innenseite ihres Körpers. Ihr Mund war geschlossen, ihre Augen bewegten sich schwerfällig unter den Lidern, in ihren Lippen zitterte es, als sei ihr Gesicht vielleicht eigentlich sehr heiß.

Das Schnarchen verklang hingegen rasch, als sie den Eingangsbereich und die schlafende Frau hinter sich ließen und stattdessen immer tiefer in das Gebäude eindringen, um wieder einmal seine inneren Regionen zu erforschen.

So spät, kurz vor Feierabend, hatten sie das Museum ganz für sich –

Es war eine Totenwelt, das hier, und dieses Gefühl wurde dadurch noch verstärkt, dass die Säle nun ganz und gar menschenleer waren.

Ihre Schritte hallten durch den Raum und jedes Echo schien sie ein Gramm leichter zu machen, ein bisschen stummer und kleiner; nahm etwas von ihnen.

Sie spürten, dass sie sich wohl noch ein bisschen hier unten aufhalten mussten, damit die Gefühle und Stimmungen, die die Entdeckung des Fuchsschädels hervorgerufen hatte, sich legen, abklingen konnten, bevor sie vollständig nach Hause zurückkehren und sich wieder mit ihrem alten Leben und ihren Familien konfrontieren konnten.

Also rannten sie weiter, durch Säle voller Tiere, die mit einer dicken, stillen Staubschicht bedeckt waren; mottenzerfressene Tiere, die in eigenartigen Stellungen fixiert waren und die zum Teil solche Löcher hatten, dass man sehen konnte, dass sie eigentlich nichts als Sägemehl enthielten, eine Art trockener Späne. Und wenn irgendein Dummkopf auf die Idee käme, sie anzufassen, dann würde diese Person in einer Tausendstelsekunde zu Boden fallen, tot, denn sie hatten gehört, dass diese

Tiere hier mit einem speziellen, sehr giftigen Pulver behandelt waren, das verhindern sollte, dass sie auf gewöhnliche Weise zu verwesen begannen (ja, denn sie sollten ja noch eine Weile halten; bis in alle Ewigkeit).

Die lichten, luftigen, mit Fenstern versehenen oberen Säle interessierten K und Aliide jedoch kaum, denn die hatten nicht viel mehr zu bieten als einen Haufen Glasschränke, die Kleintiere enthielten, massenweise kleine Vögel, Meer-schweinchen und Ratten, und das, was sie vor allem sehen wollten, das, was sie nun sehen mussten, wo sie sowieso hier waren, war nicht hier oben zu finden, sondern in einem ziemlich kleinen, ganz fensterlosen, dunklen Raum, der auf dem Grund des Museums lag –

Und sie wussten jetzt schon ganz genau, wohin sie unterwegs waren. Ja, schon als sie den Fuchsschädel neben dem meteoritähnlichen Keulenpilz im Laub hatten liegen sehen, hatten sie wohl beide geahnt, dass diese Entdeckung sie letztlich hier hinabführen würde, und sie hasteten daher durch die übrigen Säle, widmeten den Kleintieren nicht einmal einen Gedanken. Denn hinunter in den Saal im Innern des Museums mussten sie jetzt also so schnell wie möglich zu gelangen versuchen, bevor es zu spät wurde, bevor diese verhasste Klingel ertönte, die verkündete, dass die Zeit am Verrinnen war.

Und jedes Mal, obwohl sie das Museum und ausgerechnet diesen Saal jetzt schon unzählige Male besucht hatten, verliefen sie sich zuerst mindestens drei Mal, aber das gehörte irgendwie dazu. So als ob sie das mit Absicht machen mussten, damit ihr Entzücken dann umso größer wäre, wenn sie sich schließlich zurechtgefunden hatten und plötzlich, oben auf dem Treppenabsatz stehend, den Saal überblickten, in dessen Mitte, auf dessen Grund, der Wal aufgestellt war, umgeben

von einer Menge riesenhafter Dinosaurierknochen, die auf alles ihre seltsamen Schatten warfen.

Sie standen noch eine ganze Weile oben auf der Treppe und saugten den immer wieder bemerkenswerten, überwältigenden Anblick in sich auf –

Er war beinahe zu mächtig, er passte ihnen nicht richtig, sie mussten ihn fast in sich hineinzwängen, mussten schauen und schauen und schauen, um alles in sich aufzunehmen, bis sie fast erstickten, und bebend und zitternd schlenderten sie dann langsam die Steintreppe hinunter, die Hände fest am Treppengeländer und die Augen genauso fest auf den Wal gerichtet.

Denn es war so komisch. Irgendetwas war so unheimlich falsch an der Tatsache, dass man einen ganzen Wal in einem abseits gelegenen, ziemlich engen Raum ohne Fenster in einem verlassenen alten Museum auf einem Berg in einem Park aufbewahrte –

Außer dem Wal gab es dort auch eine Galerie, die man über eine kleine Treppe erreichte. Dort oben waren die Wände vom Fußboden bis zur Decke mit Regalen bedeckt, auf denen sich reihenweise kleine, eigenartige, mit Spiritus gefüllte zylinderförmige Glasbehälter befanden. Jeder Behälter enthielt ein kleines Tier – ein Eichhörnchen, eine Schlange, einen Frosch – das in der Mitte aufgeschlitzt worden war, so dass die Eingeweide bloßlagen und man alle Gedärme sehen konnte, grau und ineinander verschlungen wie eine Handvoll Regenwürmer, und ganz in der Mitte ein kleines Herz, grau auch dieses; grau und an den Rändern geschwärzt wie ein sehr alter, stumpf gewordener Silberanhänger.

Außerdem gab es dort auf der unteren Ebene kleine verglaste Schaukästen, in denen man unterschiedliche Szenen dargestellt

hatte. Da gab es ein armes mottenzerfressenes, einsames Walross, das mit aufgerissenem Maul an einem verstaubten Eismeerstrand stand und brüllte, an einem in Staub gehüllten, grau gewordenen Meer mit ein paar Eisbergen, die schludrig auf einen großflächigen Hintergrund gepinselt waren.

Aber weder wegen des Walrosses noch wegen der aufgeschlitzten Kleintiere waren sie gekommen. Es war einzig und allein der Wal, den sie sehen und über den sie sich Gedanken machen wollten, und der ruhte also mitten in diesem Saal auf einem großen Metallständer, umgeben von den gewaltigen Dinosaurierknochen –

Aliide und K fingen wie gewöhnlich sofort an zu überlegen, wie man einen ganzen Wal hier hereinbekommen hatte. Wie hatte man es geschafft, ihn durch die engen Flure zu tragen, die Treppen hinunter? Hatte man ihn vielleicht zuerst hier hingestellt, direkt auf den Berg, und dann langsam das ganze Museum um ihn herumgebaut? Oder hatte man den Wal auseinandergenommen, dann alle Teile einzeln hier hereingetragen und ihn danach wieder zusammengesetzt, mit Hilfe einer Zeichnung, einer Anleitung?

Es war gut möglich, dass es sich genau so zugetragen hatte. Tatsache war, dass, wenn man unter der Absperrung hindurchkrabbelte und an den Wal herantrat und sein Gesicht so nahe wie möglich an ihn heranhielt und ihn sehr, sehr genau unter die Lupe nahm, dass man dann tatsächlich den Eindruck bekommen konnte, dass er eigentlich aus Holz war; zusammengesetzt aus einer Menge länglicher, morscher Planken, die mit Hilfe von riesigen, ungeschliffenen Bolzen zusammengefügt und dann schwarz angemalt und schließlich geteert worden waren – denn der Wal hatte diesen strengen, ein bisschen verbrannten Geruch, den geteertes Holz abgibt.



An beiden Seiten des ungeheuren Kopfes war ein winziges, mandelförmiges Auge eingefügt worden. Und es war ebenso verblüffend, dort auf ein Auge zu stoßen, wie wenn man bei einem Spaziergang draußen im Freien gesehen hätte, wie sich plötzlich ein Auge in einer grauen, von Flechten bewachsenen Felswand öffnet.

Gleich daneben war auf einem Pfosten eine kleine verglaste Tafel angebracht worden, auf der ein Bild zeigte, wie es früher einmal ausgesehen hatte, als der Wal als Café benutzt worden war. Denn er war eigentlich innen ausgehöhlt und eingerichtet wie ein kleines Zimmer, und auf der Abbildung konnte man sehen, wie man über eine kleine Treppe in den Wal hatte hineinklettern können, dass es damals eine Öffnung gegeben hatte, eine kleine Tür in seinem Bauch, die wieder zugenagelt worden war und von der man jetzt nicht mehr die kleinste Spur entdecken konnte.

Seit Jahr und Tag hatte niemand seinen Fuß dort hineingesetzt, das Zimmer im Innern des Wals musste also voller Staub sein, still und dunkel, übelriechend und muffig.

Da drin hatten einmal Frauen mit ungeheuren Reifröcken und kunstvollen, meterhohen Hochsteckfrisuren und Männer mit Zylinderhüten und Gehröcken an kleinen Tischen höflich miteinander geplaudert. Aus zierlichem versilbertem Geschirr hatten sie Kaffee oder Tee getrunken, und wie sie überhaupt mit ihrer prächtigen Ausrüstung da drin Platz gefunden hatten, war ein Rätsel.

Fragestellungen wie diese nahmen Aliide und Ks Aufmerksamkeit in Beschlag, während sie sich in dem Saal befanden (wie war der Wal da hingekommen und wie hatten dann wiederum die Menschen im Bauch des Wals Platz gefunden ...)





Sie drehten mehrere Runden in den Schatten der Dinosaurierknochen, die eine sonderbare Form hatten, eine sonderbare Tiefe. Sie begutachteten den Wal, bis sie ganz brutal in ihren Grübeleien unterbrochen wurden, weil die verhasste Klingel ertönte. Für alle Besucher, die eventuell noch in einem der Säle herumtrödelten, war jetzt die Zeit abgelaufen, sie hatten höchstens fünf Minuten, um hier herauszufinden, bevor die Lichter im Museum ausgeknipst und die Türen über Nacht geschlossen wurden!

Aber obwohl sie so sehr in Eile waren, mussten Aliide und K wie immer den Weg an einem bestimmten Schaukasten vorbei nehmen, dem man sich mit großer Vorsicht nähern musste, und bei dem es von äußerster Wichtigkeit war, dass man nicht unvorbereitet daraufstieß, besonders nicht in dem weit offenen, empfindlichen Zustand, der auf eine Entdeckung folgt, die die ganze Welt hätte verändern können.



Dieser Schaukasten war sehr tief und innen mit schweren, schwarzen Samtstücken ausgelegt.

Er enthielt allerhand sonderbare Dinge, die die Natur hervorgebracht hatte, zum Beispiel eine große, komisch geformte Muschel mit Leopardmuster und eine Riesenkrabbe und ein Kalb mit zwei Köpfen, die in verschiedene Richtungen schauten, und eine kleine Katze, die ganz normal ausgesehen hätte, wenn nicht die beiden eigenartigen Auswüchse auf ihrem Rücken gewesen wären, ungefähr wie ein Paar Flügel.

Aber am schlimmsten war wohl doch das große, alte Einmachglas, das bis zum Rand mit einer klaren, urinfarbenen Flüssigkeit gefüllt war und zwei tote neugeborene Kinder enthielt, die in der Mitte zusammengewachsen waren. Auf dem Glas klebte ein kleines, vergilbtes Etikett, und auf dem stand, in verschnörkelten, altmodischen Ziffern – 1866.

So lange hatten also diese beiden Kinder in dem engen, spiritusgefüllten alten Glasbehälter gelegen!

Aliide und K hatten absolut keine Vorstellung, wie lang hundert Jahre eigentlich waren, »hundert Jahre«, das sagte ihnen absolut nichts, aber wahrscheinlich war es unheimlich lang, eine nahezu unüberschaubar lange Zeit, denn die Kinder in dem Glas waren beide sehr schuppig und weich und ihre Haut war vergilbt, und die Flüssigkeit vergrößerte und verzerrte auf schreckliche Weise ihre Gesichter und Körper –

Man konnte deutlich sehen, dass sie auf dem bestem Weg waren, zu zerbröseln, aber dass sie gleichzeitig noch sehr gut erhalten waren. Finger, Zehen, Nasen, alles war noch dran, aber sehr lose, und Aliide versuchte sich vorzustellen, wie es riechen würde, wenn jemand auf die Idee käme, dieses seit Menschengedenken versiegelte Einmachglas zu öffnen. Aber beim bloßen Gedanken daran musste sie heftig würgen. Unmittelbar darauf erklang die Klingel ein zweites Mal, in einem Saal weiter vorne wurde eine Lampe ausgeschaltet, sie hörten den Wächter mit seinem Schlüsselbund rasseln und machten auf dem Absatz kehrt, rannten hinaus in die Eingangshalle, wo die Frau gerade ihr fleischfarbenedes Strickzeug in eine weiße Plastiktüte stopfte, und stürzten dann hinaus in den feuchtkalten Herbstabend.